

Eine Siedlungsgrube der Glockenbecherkultur und endneolithische Gräber bei Bad Lauchstädt, Saalekreis – Überlegungen zum Typus der Leistenbecher und dem Ende der neolithischen Becherentwicklung in Mitteldeutschland

TORSTEN SCHUNKE

Die im Vorfeld des Baus der ICE-Trasse Erfurt–Leipzig/Halle über die Querfurter Platte notwendigen archäologischen Untersuchungen haben auch bei Bad Lauchstädt, Saalekreis, eine Vielzahl interessanter Befunde geliefert. Östlich des Ortes und südlich oberhalb des Bachtals der Laucha lag eine kleine Ansiedlung der Aunjetitzer Kultur, die vor allem wegen ihrer zugehörigen Gräber und Siedlungsbestattungen besondere Aufmerksamkeit verdient (Schunke 2017). Mitten in diesem vergleichsweise dünn besiedelten Areal und auch randlich dieser Siedlung lagen drei Gräber der Schnurkeramikkultur sowie ein Grab und eine Siedlungsgrube der Glockenbecherkultur (Abb. 1), die im Folgenden vorgestellt werden sollen.

Die Gräber der Schnurkeramikkultur wurden südöstlich des Aunjetitzer Gehöftes in der Nähe der Grabungsgrenze aufgedeckt. Zwei dieser Gräber lagen mit einem Abstand von 1,80 m offensichtlich im bewussten Bezug zueinander, das dritte befand sich etwa 19 m südöstlich davon, nur wenig außerhalb der Querachse der beiden anderen.

Spätneolithische Gräber

Grab 1 (Bef. 70033) war die Bestattung eines mit 1,75 m relativ großen, spätadulten/frühmaturen Mannes im Alter von ca. 35–45 Jahren¹. Am rechten Femurkopf sind Spuren einer verheilten Entzündung festzustellen. Am linken Knie besteht der Verdacht auf Arthrose mittleren Grades. Das Grab (Abb. 2) war Südwest-Nordost ausgerichtet und hatte im Planum 1 eine Größe von 1,80 m x 1,00 m. Der Körper lag in rechter Hockstellung, mit dem Kopf im Südwesten, in Tiefe der geologischen Steinsohle. Diese Steinsohle war in unterschiedlichen Tiefen unter dem Löss ausgebildet und bestand aus quarzitischen Sandbruchsteinen (Schunke 2017, Abb. 4). Dieses Gestein steht offensichtlich, wie die Einheitlichkeit der Bruchsteine bezeugt, im Umfeld in größerer Tiefe an. Die Steine sind dann innerhalb des Quartärs in den Geschiebekörper eingebaut worden. Das Skelett des Mannes war relativ schlecht erhalten. Die rechte Hand hatte ursprünglich in der Nähe

¹ Die anthropologische Bestimmung der hier vorgestellten Skelette wird den Mitarbeiterinnen des

ICE-Projektes S. Fetsch, Graz, und I. Schettler, Schmittweiler, verdankt.



Abb. 1 Die Grabungsfläche der ICE-Trasse östlich von Bad Lauchstädt, südlich der Laucha. 1–3 Gräber der Schnurkeramikkultur; 4 Grab der Glockenbecherkultur; 5 Siedlungsgrube der Glockenbecherkultur; 6 Gräbergruppe der Aunjetitzer Kultur. Befunde ohne Nummer sind vorrangig einer Siedlung der Aunjetitzer Kultur zuzuordnen.

des Kinns gelegen, war jedoch gestört. Der rechte Arm war eng gebeugt. Der linke, oben liegende Arm wies eine weniger starke Beugung auf. Die Beine lagen stark gehockt im rechten Winkel vom Oberkörper weg. Das Grab enthielt mehrere Beigaben. Unterhalb der Knie stand eine große, zweihenklige, hellbeigefarbene Amphore mit kaum erkennbarer, unruhig umlaufender Einstichreihe am Oberteil (Abb. 3,4; rekonstruiert). Die Ösenhenkel sind knobbenförmig rund. Hinter dem Schädel fand sich schräg stehend ein schwärzlicher Schnurbecher (Abb. 3,2). Vor dem Körper bzw. ehemals vor der rechten Hand lag eine zum Zeitpunkt der Bestattung offensichtlich noch geschäftete Facettenaxt aus Felsgestein (14,3 cm x 4,1 cm x 3,6 cm; Abb. 3,1). Der Lage der Axt entsprechend muss ihr Stiel genau parallel zum rechten Unterarm ausgerichtet gewesen sein. Die nicht mehr vorhandene rechte Hand kann ihn aufgrund des Abstandes jedoch nicht umfassen. Oberhalb der Axt fand sich in schräger Position, offensichtlich verlagert, eine unretuschierte, schartige Silexklinge von 9,9 cm Länge (Abb. 3,3). Sie war durch eine spätere Störung, möglicherweise verursacht durch ein Tier, an diese Stelle umgelagert worden – wie auch zwei Armknochen des Individuums, die hinter dem Schädel im Bereich des

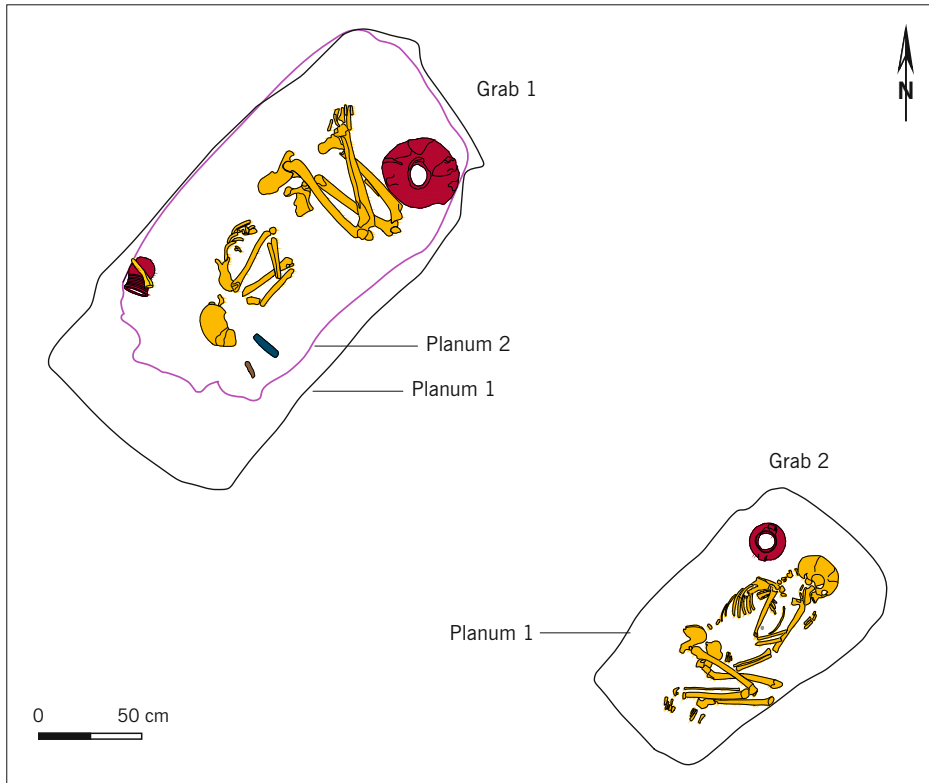


Abb. 2 Bad Lauchstädt, Saalekreis. Grab 1 und Grab 2 der Schnurkeramikkultur. Gelb: Knochen; rot: Keramik; blau: Felssteinbeil; braun: Silexklinge.

Bechers zu liegen gekommen sind. Ein ^{14}C -Datum² weist auf den Tod des Mannes zwischen 2571 v. Chr. und 2341 v. Chr. (2 σ) hin.

Die östlich daneben liegende, adulte Frau ist im Alter von 25–35 Jahren verstorben. Sie war in dem Nordost-Südwest ausgerichteten, annähernd rechteckigen **Grab 2** (Bef. 70036) in linker Hockstellung mit dem Kopf im Nordosten beigesetzt (Abb. 2). Die Grabgrube hatte eine Ausdehnung von 1,40 m x 0,80 m. Der rechte Arm war gebeugt, sodass die rechte Hand vor dem Kinn lag. Der linke Arm der nur ca. 1,45 m großen Person war gestreckt, die Hand lag im Schoß. Hinter dem Schädel stand eine kleine, beigefarbene Schnuramphore mit zwei Henkeln und zwei kreuzständig dazu sitzenden kleinen Ösen am Halsansatz (Abb. 4). Die Henkel weisen seitlich nach oben ziehende Grate auf, die eine Einstichverzierung tragen. Hinter dem Becken lag zudem, halb im anstehenden Löss verankert, ein patinierter, unretuschierter Silexabschlag. Seine Lage

² Leibniz Labor für Altersbestimmung und Isotopenforschung Kiel (KIA 40715): 3955 ± 35 BP; $\delta^{13}\text{C}$: -21,11 ± 0,25.

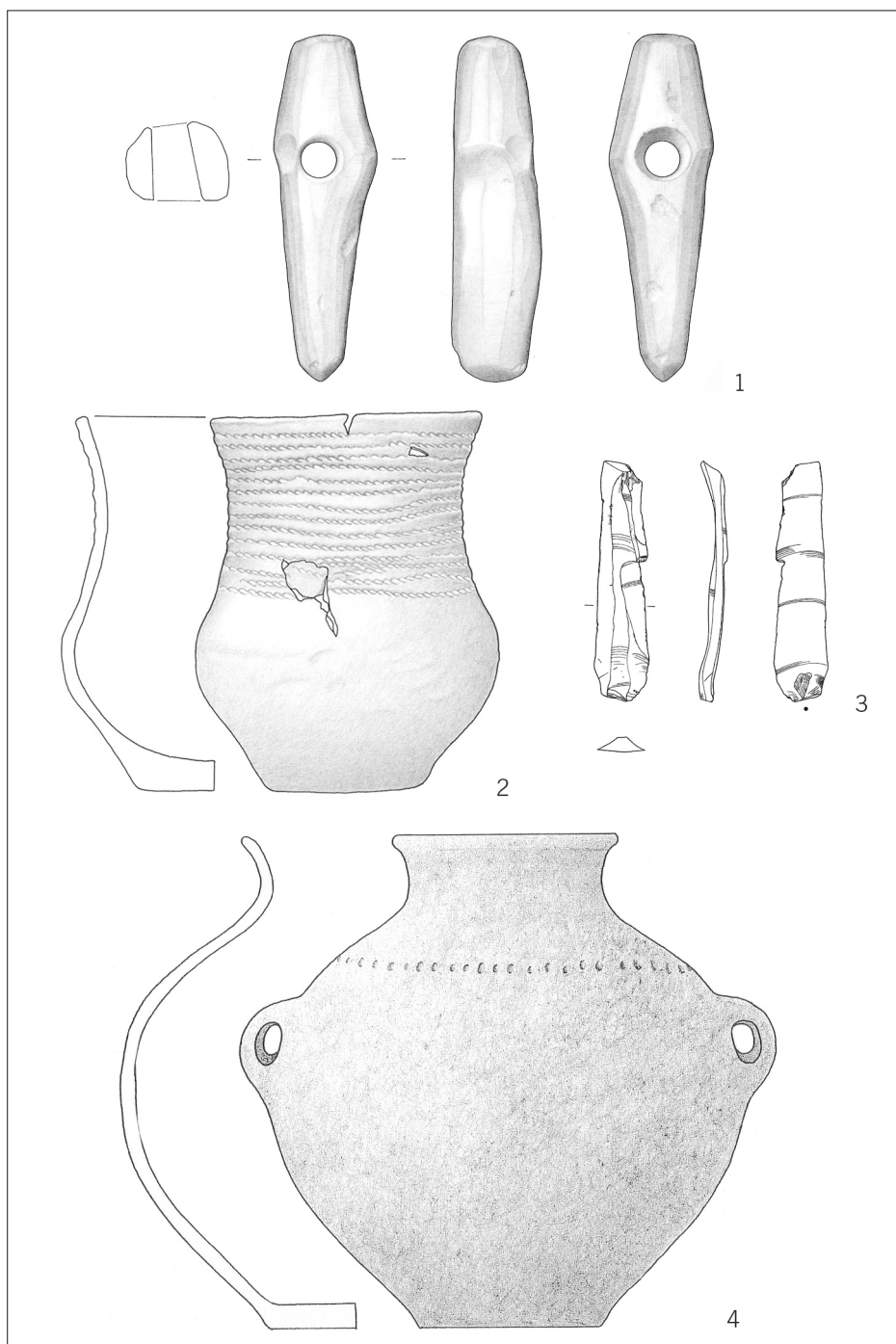


Abb. 3 Bad Lauchstädt, Saalekreis. Inventar von Grab 1. 1 Felsgestein; 2.4 Keramik; 3 Feuerstein. M. 1 : 3.

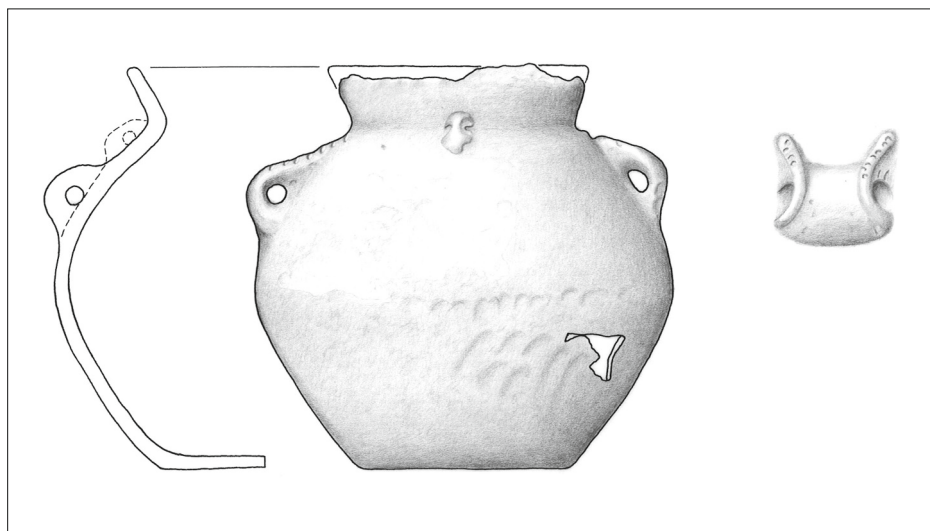


Abb. 4 Bad Lauchstädt, Saalekreis. Inventar von Grab 2. Keramik. M. 1 : 3.

innerhalb des ungestörten Lösses und die dicke Patinierung deuten darauf hin, dass er nicht zu dem Grab gehört, sondern paläolithisch zu datieren ist. Die ^{14}C -Beprobung³ der Bestattung ergab ein Datum zwischen 2587 v. Chr. und 2469 v. Chr. (2 σ).

Das dritte, abseits gelegene **Grab 3** lag in Westsüdwest-Ostnordost-Ausrichtung (Abb. 5) und hatte im ersten Planum Ausmaße von 1,65 m x 0,95 m. Neben der sichtbaren Grabgrube waren ganz oben – die westliche Schmalseite in einer Linie begleitend – Bruchsteine niedergelegt. Offensichtlich besaß die Grabgrube dort eine Stufe, wie der Vergleich der Grubenformen von Planum 1 und Planum 2 offensichtlich auch für Grab 1 belegt (Abb. 2). Sie muss daher in höherer Lage mindestens 1,90 m lang gewesen sein. Ihre Form konnte jedoch aufgrund der amorphen Verfärbungen im oberen Planum nicht genau festgestellt werden. Das Skelett lag wie bei Grab 1 in Tiefe der geologischen Steinsohle (Schunke 2017, Abb. 4). Vermutlich waren die oben abgelegten, charakteristischen quarzitischen Sandbruchsteine beim Anlegen der Grabgrube dort aufgefunden worden. Die ca. 1,63 m große Person war im Alter von 40–50 Jahren verstorben und als rechter Hocker bestattet worden. Schädel und linker Arm waren durch einen späteren Eingriff oder einen Tiergang verlagert. Ursprünglich befand sich die rechte Hand unter dem Kinn, bei stark gebeugtem Arm. Der linke Oberarm lag am Körper, der Unterarm parallel zum angewinkelten Oberschenkel auf dem Bauch. An dem Skelett konnten verheilte Frakturen an zwei linken Rippen und mäßige degenerative Veränderungen an Wirbeln und Gelenken festgestellt werden. Die ^{14}C -Beprobung⁴ ergab einen Todeszeitpunkt zwischen 2571 v. Chr. und 2349 v. Chr. (2 σ). Das Grab enthielt eine nicht alltägliche Anzahl an Bei-

3 Leibniz Labor für Altersbestimmung und Isotopenforschung Kiel (KIA 40716): 4015 ± 35 BP; $\delta^{13}\text{C}$: $-20,5 \pm 0,1$.

4 Leibniz Labor für Altersbestimmung und Isotopenforschung Kiel (KIA 40717): 3965 ± 30 BP; $\delta^{13}\text{C}$: $-23,16 \pm 0,16$.

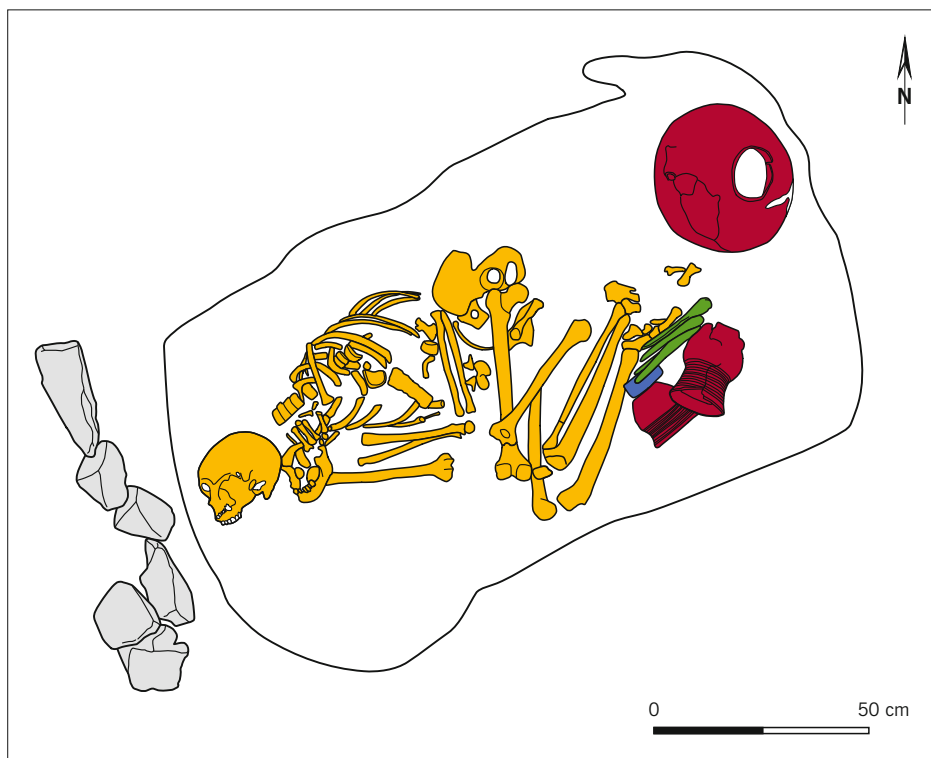


Abb. 5 Bad Lauchstädt, Saalekreis. Grab 3 der Schnurkeramikkultur. Gelb: Knochen; rot: Keramik; grün: Knochenartefakte; blau: Felssteinbeil; grau: Quarzit.

gaben. Am Fußende stand eine große, zweihenklige, schlecht erhaltene Amphore von rötlichgrauer Farbe (Abb. 6,1). Die Ösenhenkel sind länglich und weisen verbreiterte Öffnungen auf. Auf der Schulter sind ansatzweise noch stark erodierte, breite Strichbündel erkennbar. Vor den Füßen lagen, auf die Seite gekippt, zwei schwarze Schnurbecher (Abb. 6,2,3). Zwischen den Füßen und diesen Gefäßen war offensichtlich eine Tasche o. Ä. aus organischem Material niedergelegt worden (Abb. 7). In dieser befanden sich vier Knochengeräte mit unterschiedlich spitzen bis meißelartigen, jedoch gerundeten Arbeitsenden (Abb. 8,1,3–5) sowie eine Dechselklinge aus Felsgestein (Abb. 8,2). Die Dechselklinge (9,4 cm x 4,4 cm x 2,0 cm) weist alte Absplittungen sowohl an den Seitenbahnen als auch flächig auf der Oberseite auf. Sie lag so, dass sie zum Bestattungszeitpunkt nicht geschäftet gewesen sein kann. Auf der weniger aufgewölbten Seite sind jedoch deutlich Querrillen und Verfärbungen erkennbar (Abb. 9), die von einer ehemaligen Schäftung an einem Knieholz zeugen. Vermutlich deuten die beiden markantesten Querrillen die Stelle an, an welcher das Knieholz endete und die Klinge davor auch im geschäfteten Zustand frei lag. Zwischen beiden Rillen ist das Gestein wulstartig erhaben. Wie sie zustande gekommen sein können, ist nicht sicher zu rekonstruieren. Möglicherweise spielen chemische Prozesse, wie sie für andere Felsgesteingeräte angenommen

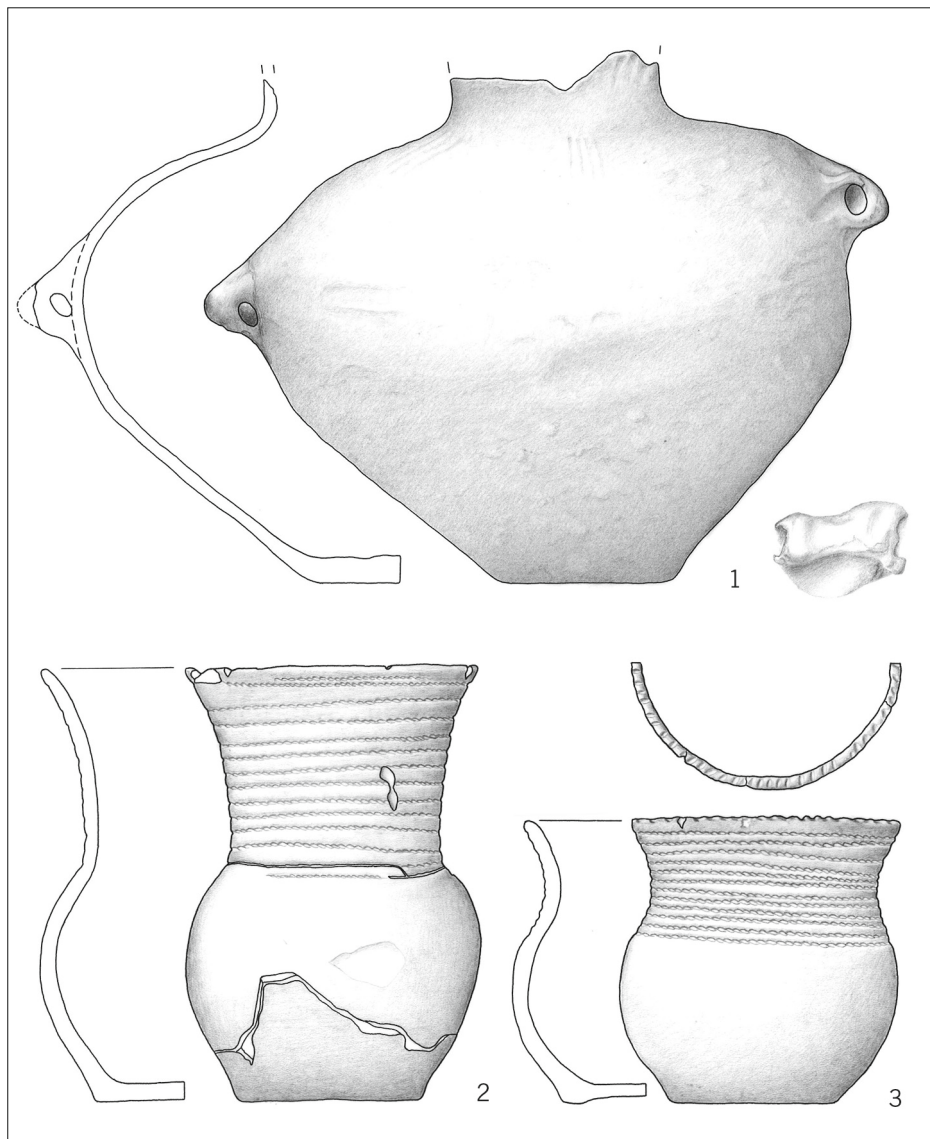


Abb. 6 Bad Lauchstädt, Saalekreis. Inventar von Grab 3. Keramik. 1 M. 1 : 4; 2–3 M. 1 : 3.

worden sind (Hennig 1965, 99), eine Rolle. Zur Schneide hin finden sich weitere, deutlich schwächer ausgebildete und schräg verlaufende Rillen. Eine bandkeramische Dechselklinge mit sehr gut vergleichbaren Schäftungsrelikten stammt aus einem Brunnen bei Schkeuditz-Altscherbitz, Lkr. Nordsachsen (Elburg 2009, 11 Abb. 3). Bemerkenswert ist das wohl funktional begründete, absolut gleiche Verhältnis von freiliegendem Vorderteil zur Gesamtlänge der Klinge im geschäfteten Zustand. Bei beiden im Abstand von mehr

als zweieinhalb Jahrtausenden gefertigten Exemplaren lagen ca. 45 % der Dechselklinge frei. Die bräunlichen Verfärbungen wurden bei dem Fund von Altscherbitz als Rostflecken angesprochen (Elburg 2009, 10). Beim vorliegenden Stück endet eine ähnliche Verfärbung nicht an den Querrillen, sondern überdeckt sie (vgl. Elburg 2009, 11 f. Abb. 3). Da innerhalb des Bad Lauchstädter Befundes keinerlei Eisenoxidausfällungen zu beobachten waren und in dem vorgefundenen Milieu auch nicht zu erwarten sind, wurde vermutet, es könnte sich um Pechreste handeln. Dies bestätigte sich nicht⁵, sodass für die Verfärbungen derzeit keine Ursachen angegeben werden können.

Die Knochengeräte sind zwischen 15 cm und 19 cm lang. Sie wurden aus aufgespaltenen tierischen Langknochen gefertigt, indem man jeweils ein Gelenkende – etwas zugerichtet – als Griff belassen und von dort aus Schaft und Arbeitsende herausgearbeitet hat. Alle Werkzeuge weisen eine unterschiedlich ausgeprägte, feine Quer- und Schrägrillung vor allem im Mittelbereich auf, die vermutlich von der Herstellung stammt. Partiiell ist Wurzelfraß erkennbar. Die Spitzen zeigen an gut erhaltenen Stellen einen politurartigen Glanz, der durch ihre Nutzung entstanden sein dürfte. Welcher Art diese im Detail war, ist kaum zu erschließen, auch wenn der meist verwendete Begriff »Meißel« dies suggeriert (vgl. Clason 1969, 178–180) – vor allem in Anbetracht der Tatsache, dass sich die Arbeitsenden der vorliegenden Geräte sehr ähneln und damit kein »Handwerkerset«



Abb. 7 Bad Lauchstädt, Saalekreis. Fußbereich von Grab 3 mit den Bechern und dem gebündelt liegenden Werkzeug.

5 Die Reste wurden von H. Breuer (Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt) mittels eines Fourier-Transformations-Infrarot-

spektrometers (FTIR) untersucht. Es konnten ausschließlich Siliziumoxid und Calciumcarbonat, jedoch kein Kohlenstoff nachgewiesen werden.

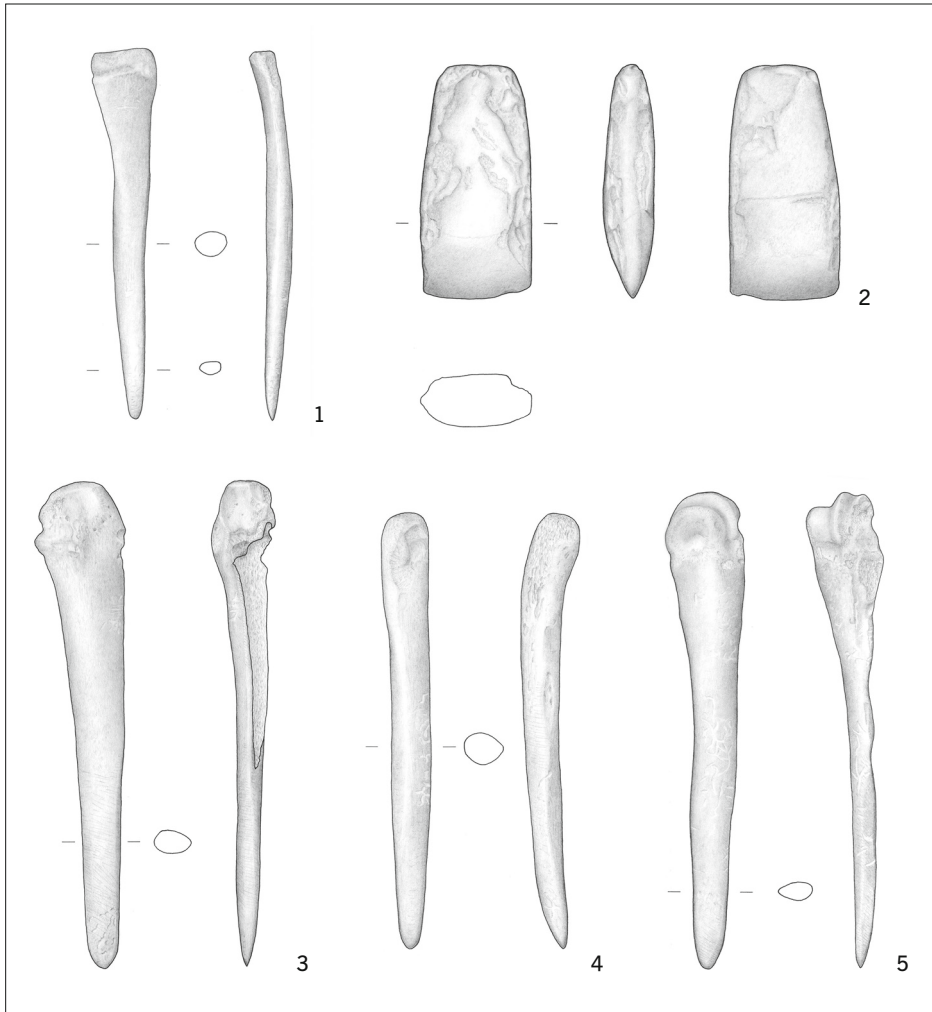


Abb. 8 Bad Lauchstädt, Saalekreis. Werkzeuge aus Grab 3. 1.3–5 Knochen; 2 Felsgestein. M. 1 : 3.

bilden, das weiteren Anforderungen gerecht werden konnte, als sie durch diese Schneidenform erfüllt werden konnten. Dieser merkwürdige Umstand kommt allerdings auch bei den am besten vergleichbaren Fundensembles aus Braunsdorf, Saalekreis (Matthias 1982, Taf. 9,1–6), und Luckenau-Streckau, Burgenlandkreis (Loewe 1959, Taf. 83,11–13), mit jeweils drei Exemplaren zum Tragen⁶. Möglicherweise erfüllte auch der Dechsel aus dem Bad Lauchstädter Grab sekundär – zum Beispiel in einer Kurzschäftung – im Zusammenhang mit

6 Ein ähnliches Bild bietet ein bisher nicht genau datiertes Set von Knochenahnen aus einer Siedlungsgrube bei Alberstedt, Saalekreis (Lein-

thaler u. a. 2006, 96 Abb. 24; 25). Auch diese Werkzeuge lassen an ihren spitzen Arbeitsenden kaum Unterschiede zueinander erkennen.

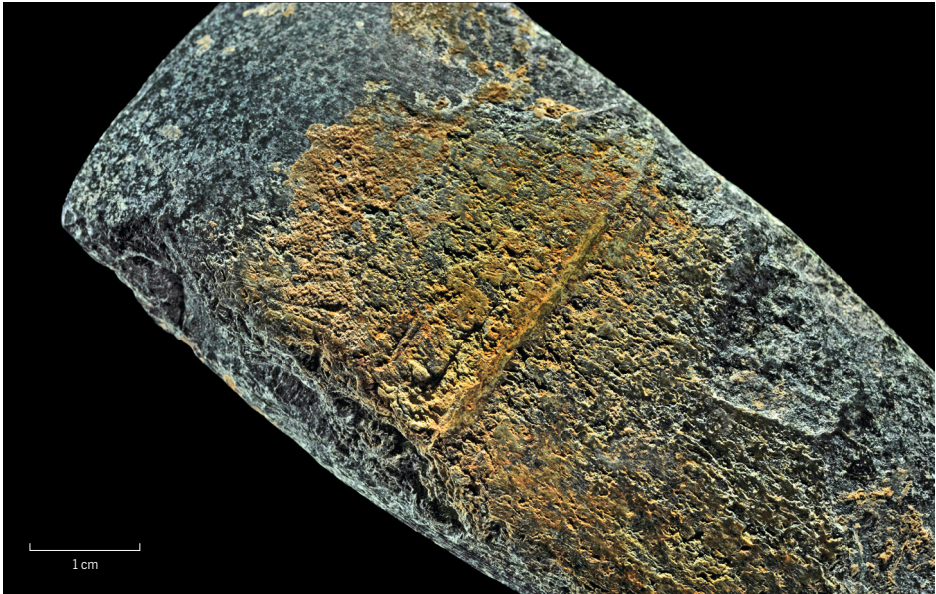


Abb. 9 Bad Lauchstädt, Saalekreis. Ansicht der Beschädigungen und Auflagen am Schäftungsansatz der Querbeilklinge aus Grab 3.

den Knochengeräten eine andere Funktion als in der üblicherweise angenommenen Langschäftung. Große Knochenmeißel treten ansonsten in geringerer Anzahl relativ regelhaft und offensichtlich vorrangig in Männergräbern auf. Mehrfach ist die Vergesellschaftung mit einem Beil bzw. einem Dechsel zu beobachten⁷.

Die drei Gräber gehören ausweislich ihrer Keramik der in Mitteleuropa verbreiteten Schnurkeramik an. Zur groben typologischen Datierung eignet sich vor allem die Facettenaxt. Solche Äxte gehören nicht dem ältesten schnurkeramischen Horizont an, sie treten offensichtlich nicht vor dem 26. Jh. v. Chr. auf (Furholt 2003, 44 Tab. 5; 48). Das wird durch die vorliegenden ¹⁴C-Datierungen bestätigt. Aufgrund ihrer bewusst gewählten Lage zueinander (Abb. 1–2) muss angenommen werden, dass die Anlage der Gräber in nur geringem zeitlichen Abstand erfolgt sein kann. Zusätzlich ergibt sich eine chronologische Verbindung durch die schwarzen Schnurbecher, die in den am weitesten voneinander entfernt liegenden Gräbern 1 und 3 augenscheinlich brandgleich sind (Abb. 3,2; 6,3). Die Annahme einer annähernden Gleichzeitigkeit der Niederlegungen sowie die Konsistenz der Daten ermöglichen die Durchführung einer Summenkalibration der Einzeldaten. Mit 95,4 % Wahrscheinlichkeit zeigt sie, dass die drei Gräber südlich der Laucha bei Bad Lauchstädt zwischen 2568 v. Chr. und 2466 v. Chr., also im 26. Jh. v. Chr. oder der ersten Hälfte des 25. Jhs. v. Chr., angelegt worden sind. Das bedeutet,

7 Allstedt, Lkr. Mansfeld-Südharz (Matthias 1974, Taf. 6,1–3); Dorndorf, Saale-Holzland-Kreis (Matthias 1974, Taf. 36,7–9); Kleinromstedt,

Lkr. Weimarer Land (Loewe 1959, Taf. 19,4,5); Wechmar, Lkr. Gotha (Kaufmann 1963, 244 Abb. 2).

dass zur nachfolgenden Siedlung der Aunjetitzer Kultur auf derselben Fläche keine chronologische Verbindung bestanden haben kann.

Die beiden Männergräber waren deutlich größer und tiefer als das Frauengrab angelegt. Die paarweise Anordnung schnurkeramischer und auch später einiger Aunjetitzer Gräber ist in Mitteleuropa weit verbreitet und weist auf eine regelhafte Bezugnahme hin. Bemerkenswert ist, dass es sich im Fall der Bad Lauchstädter Gräber 1 und 2 um die Bestattungen einer Frau und eines Mannes handelt. Daher stellt sich die Frage, ob diese Gräberpaare auch Partnerschaften im Leben widerspiegeln. Leider ist der Forschungsstand diesbezüglich noch schlecht. Vor allem mangelt es bisher an anthropologischen Untersuchungen, die unabdingbar sind, um ein Licht auf dieses Phänomen werfen zu können. Sollte sich dies bei weiteren Gräbern bestätigen, so wäre es ein weiteres Indiz für die Existenz von Kernfamilien im Spätneolithikum, die erstmals anhand von Befunden aus Eulau, Burgenlandkreis, gentechnisch erschlossen worden sind (Haak u. a. 2010, 59). Aufgrund des geschlossenen Fundes ist dort gesichert, dass ein älterer Mann und eine jüngere Frau ein Paar bildeten. Bezüglich der Bad Lauchstädter Gräber ist dies jedoch nicht sicher, da sich nicht klären lässt, ob beide Gräber annähernd gleichzeitig angelegt worden sind. Der erkennbare Altersunterschied im Tod kann auch dadurch zustande gekommen sein, dass die Frau früher verstorben ist und der Mann später neben ihr beigesetzt wurde.

Gegensätzlich zu den Gräbern der Schnurkeramikultur ausgerichtet und ca. 55 m nordwestlich dieser (Abb. 1) lag das **Grab 4** (Befund 60165), etwa 20 m von der Aunjetitzer Gräbergruppe entfernt⁸. Es war in Nordwest-Südost-Ausrichtung angelegt und hatte eine Größe von 1,60 m x 0,85 m (Abb. 10). Die auf dem Rücken in mäßiger Hockstellung nach links und mit gebeugten Armen bestattete Person war in einem Alter von 30–40 Jahren verstorben und hatte eine Körpergröße von ca. 1,59 m. Anthropologisch war das Geschlecht nicht sicher bestimmbar. Verlagerungen des Oberkiefers deuten Störungen innerhalb des Grabes an. Daher kann nicht mit Sicherheit bestimmt werden, ob die von einem glockenbecherartigen Gefäß stammende Randscherbe (Abb. 11,1), die im Fußbereich gefunden wurde, auf eine zum Zeitpunkt der Bestattung vorhandene keramische Beigabe hindeutet. Die Rekonstruktion ergab einen für einen gewöhnlichen Glockenbecher eher zu großen Randedurchmesser, ist jedoch aufgrund der kleinen Scherbe nicht ganz gesichert. Eine echte Beigabe stellt ein Knochen- oder wahrscheinlicher Geweihestück (7,3 cm x 2,3 cm x 1,0 cm) von ovaler Grundform und mit ebenfalls ovalem Querschnitt dar (Abb. 11,2). Es hatte auf dem rechten Oberschenkelknochen gelegen, jedoch ist auch in diesem Fall die ehemalige Position nicht gesichert. Seine Funktion ist schwer zu erschließen, denn es besitzt keine erkennbaren Arbeitskanten. In einem Männergrab der Glockenbecherkultur bei Klein Gräfendorf, Saalekreis⁹, fand sich ein sehr ähnliches Stück in vergleichbarer Position, sodass es sich hierbei um einen definierten Objekttyp handeln dürfte. Aus der Glockenbecherkultur Mitteleuropas liegen bisher jedoch keine genauen Entsprechungen vor. Entfernt vergleichbar ist lediglich ein aus einem Röhrenknochen hergestelltes Artefakt aus einem Grab von Stedten, Lkr. Mansfeld-Süd-

⁸ Dieser Befund wurde durch ein Team unter der Leitung von D. Menke, Halle (Saale), untersucht.

⁹ Befund 50183. Die Ausgrabung fand ebenfalls

innerhalb des ICE-Trassen-Projektes statt und wurde unter der Leitung von C. Bogen, Leipzig, durchgeführt.

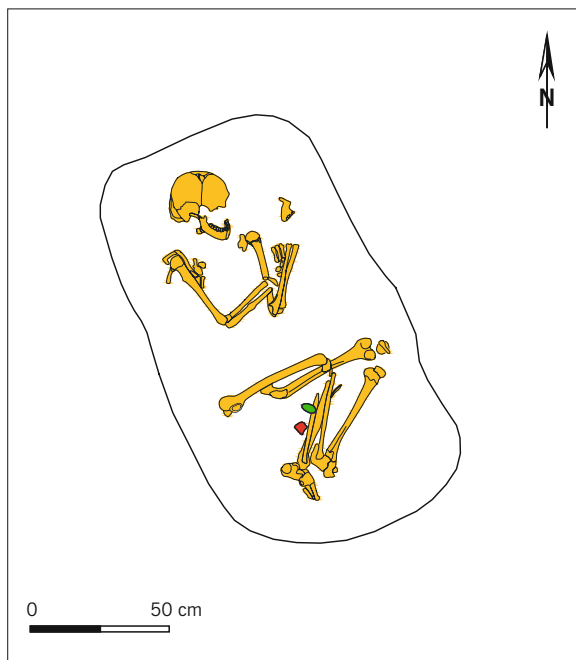


Abb. 10 Bad Lauchstädt, Saalekreis.
Grab 4 der Glockenbecherkultur.
Gelb: Knochen; rot: Keramik;
grün: Knochenartefakt.

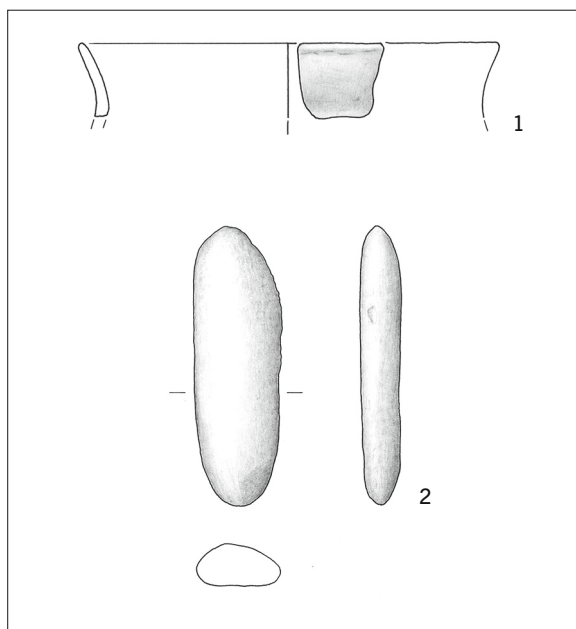


Abb. 11 Bad Lauchstädt, Saalekreis.
Inventar von Grab 4. 1 Keramik;
2 Geweih. 1 M. 1:3; 2 M. 1:2.

harz (Matthias 1964, 21 Abb. 2f; Hille 2012, Taf. 59,10), dessen Inventar für einen Zusammenhang mit metallurgischen Tätigkeiten spricht. Gerundete Knochengenäte mit geglätteter Oberfläche aus Süddeutschland wurden dagegen als »Glätter« bezeichnet (Husty 1999, 199 f.). Sie kommen, ebenfalls dünner, aber mit ähnlichem Umriss, auch in Südostfrankreich vor (Lemercier 2002, 122 Abb. 27,2). Gute Entsprechungen sind aus der mährischen Schnurkeramikultur bekannt. Auch dort werden sie in einigen Fällen mit Metallwerkertätigkeiten in Verbindung gebracht. Eine ¹⁴C-Beprobung des Skelettes aus Bad Lauchstädt¹⁰ ergab eine Zeitstellung zwischen 2458 v. Chr. und 2200 v. Chr. (20), die einer Einordnung in die Glockenbecherkultur nicht widerspricht. Die in diesem Fall dann typische Ausrichtung des Grabes und seiner Bestattung (Fischer 1956, 168) spricht dafür, dass es sich auch hier, wie in den beiden anderen Fällen mit einem vergleichbaren Knochengenät aus Mitteldeutschland, um ein Männergrab handelt.

Siedlungsgrube der Glockenbecherkultur

Nur 17,50 m östlich von Grab 4 und damit genau nördlich der Aunjetitzer Gräbergruppe (Abb. 1) wurde der archäologisch wohl bedeutendste spätneolithische Befund aufgedeckt. Zunächst erschien Befund 70166 in den oberen Plana wie eine der üblichen frühbronzezeitlichen Materialentnahmegruben. Die relativ unregelmäßig ausgebuchtete Verfärbung innerhalb des anstehenden Lösslehms hatte Ausmaße von 4,20 m x 5,10 m. In der oberen Verfüllung fanden sich auch Scherben der Aunjetitzer Kultur. Nachdem der oberflächlich sichtbare, dunkel verfüllte, unregelmäßig muldenförmig erscheinende Befund abgegraben und der vermeintlich anstehende Löss erreicht war, fiel in den Profilen eine Anomalie auf. Im anstehenden, üblicherweise sehr homogenen Lössboden war auf der gesamten Fundstelle in etwa 0,50 m Tiefe durchgängig ein annähernd horizontales, breites Band ausgebildet, welches eine schwach rotockerfarbene Tönung aufwies (Abb. 12–13). Genau unter dem bis dahin dokumentierten muldenförmigen Befund setzte es jedoch aus bzw. lief schräg nach unten, sodass davon ausgegangen werden musste, dass durch den prähistorischen Eingriff auch ehemals tiefer liegende Schichten erfasst worden waren. Die Vertiefung der Profile zeigte, dass die tatsächliche Sohle der Grube unter einer fast vollständigen Abdeckung aus reinem Lösslehm lag (Abb. 12). Darunter war sie durch ihre schwarzgraue, stark humose Einfüllung wieder sehr deutlich erkennbar. Im Planum ließ sich nun durch einen rundum ausgebildeten, schwachen Saum eine annähernd runde Grube mit einem Durchmesser von ca. 3,60 m erkennen. Wahrscheinlich handelte es sich bei diesem Befund ehemals um eine kegelstumpfförmige Grube, deren überhängende Wandung später eingebrochen ist. Der über der unteren Fundlage liegende Löss war nicht durcheinander gemengt, sondern nur herunter gebrochen, wie die schräg nach unten verlagerte, jedoch in ihrer stratigrafischen Position noch erhaltene geologische rötliche Schichttönung belegte.

Die unterste Grubenfüllung enthielt ausgesprochen interessantes Fundmaterial. Aufgrund der Scherben eines kammstempelverzierten Metopenbeckers (Abb. 14,4) ist die

¹⁰ Leibniz Labor für Altersbestimmung und Isotopenforschung Kiel (KIA 40713): 3835 ± 30 BP; $\delta^{13}\text{C}$: -18,92 ± 0,19.



Abb. 12 Bad Lauchstädt, Saalekreis. Blick von Südwesten auf die Profile der Siedlungsgrube 70166 der Glockenbecherkultur. Das Glockenbecherinventar lag auf der Grubensohle, die als dunkler Kegel im Schnittkreuz unter einer Lösszufüllung zu erkennen ist. Die obere humose Auffüllung enthielt bereits Material der Aunjetitzer Kultur.

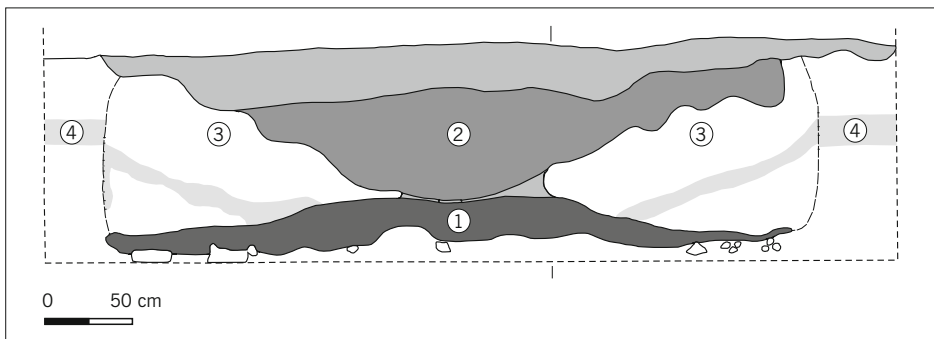


Abb. 13 Bad Lauchstädt, Saalekreis. Südprofil der Siedlungsgrube 70166 der Glockenbecherkultur (Westteil gespiegelt). Das Glockenbecherinventar lag in der haufenförmigen Verfüllung (1) auf der Grubensohle. Zwischen ihr und der oberen humosen Auffüllung (2) lag fast reiner Löss (3), dessen seitliche Abgrenzung durch die dünne Strichlinie verdeutlicht wird. Der Verlauf der geologischen Bänderung (4) lässt sich auch innerhalb des heruntergebrochenen Lösses verfolgen.

Zuweisung zur Glockenbecherkultur gesichert. Der Becher ist dunkelgrau und in den Verzierungsbändern finden sich die Reste einer weißen Inkrustation. Die Schmalbänder sind aus jeweils zwei bzw. vier, aus Kammstempeleindrücken gebildeten Linearbändern aufgebaut. Die Metopen weisen Füllungen aus rhombischen Einstichen und senkrechten Winkelbandreihen auf. Damit handelt es sich um einen der für Mitteleuropa sehr typischen Metopenbecher (Hille 2012, 61–68). Bestätigt wird die kulturelle Einordnung des Inventars durch Scherben eines weiteren, allerdings unverzierten Glockenbechers (Abb. 14,2) von rehbrauner Farbe. Die anderen keramischen Funde werden im Folgenden näher untersucht. An nichtkeramischem Fundmaterial liegen das Bruchstück eines Mahlsteines (Abb. 15,1) und eine kleine, offensichtlich natürlich entstandene Steinkugel (Abb. 15,2) vor. Letztere ist sicher intentional in die Grube eingebracht worden, denn in der Schwarzerde und dem oberflächennah liegenden Löss kommen solche Steine nicht natürlich vor. Während für die Steinkugel keinerlei Parallelen aus der Glockenbecherkultur bekannt sind, wurden Mahlsteine gelegentlich in den sehr seltenen Siedlungsbefunden in Süddeutschland und der Schweiz gefunden (z. B. Husty 1999, Taf. 46A; Rigert u. a. 2005, 96 Taf. 9), bisher jedoch noch nicht eingehender untersucht. Das aus Bad Lauchstädt vorliegende Exemplar aus dunkelgraugrünem, grobkristallinem Amphibolit¹¹ (Abb. 15,1) stammt von einem Unterlieger. Amphibolit kommt selten im quartären Geschiebe des Umfeldes von Bad Lauchstädt vor. Eine lokale Herkunft ist daher nicht auszuschließen. Möglicherweise stammt das Gestein aus dem Bereich des Kyffhäusers, wo ein relativ nahe gelegenes, obertägig zugängliches Vorkommen belegt ist. Außer diesen Steinobjekten befand sich noch eine größere Anzahl meist klein fragmentierter Tierknochen in der Grube. Diese Knochen, die sicher mit den hier vorgestellten Funden zusammen gelegen haben und keine späteren Einbringungen sein können, stammen in der Mehrzahl vom Rind, daneben auch von Schwein und Hund¹². Wildtiere sind nicht belegt. Der Befund ist eindeutig als Siedlungsgrube anzusprechen. Die genannten Funde aus der unteren Verfüllung der Grube – neben den Tierknochen vor allem das Fragment der Getreidemühle – weisen auf übliche Siedlungstätigkeiten hin. Daneben ist die zu rekonstruierende Kegelstumpfform ein weiterer Anzeiger für eine Funktion in diesem Zusammenhang. Solche Gruben sind seit dem Frühneolithikum in Zentraleuropa weit verbreitet und können aufgrund ihrer spezifischen Form als Silograben zur Bevorratung von Getreide angesprochen werden. Innerhalb der Gruppe solcher Silos hatte die Grube mit einem Basisdurchmesser von 3,60 m allerdings eine bemerkenswerte Größe – vielleicht der Grund für ihren ungewöhnlich umfassenden Einsturz. Wandungsabbrüche sind in aufgelassenen Kegelstumpfgruben häufig feststellbar, meist jedoch in weitaus geringerem Ausmaß.

Sehr auffällig sind die mit den bisher genannten Funden der Glockenbecherkultur vergesellschafteten Gefäßreste. Ein fast vollständiger, beigebrauner bis grauer Becher mit flauer Profilierung und einer unter dem Rand umlaufenden leistenartigen Verdickung (Abb. 14,3) würde – auch aufgrund seiner rauen, mit groben Verstrichspuren

11 Die visuelle Bestimmung und Angaben über die mögliche Herkunft verdanke ich S. Clasen (Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt).

12 H.-J. Döhle (Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt) ist für die Bestimmung des Materials herzlich zu danken.

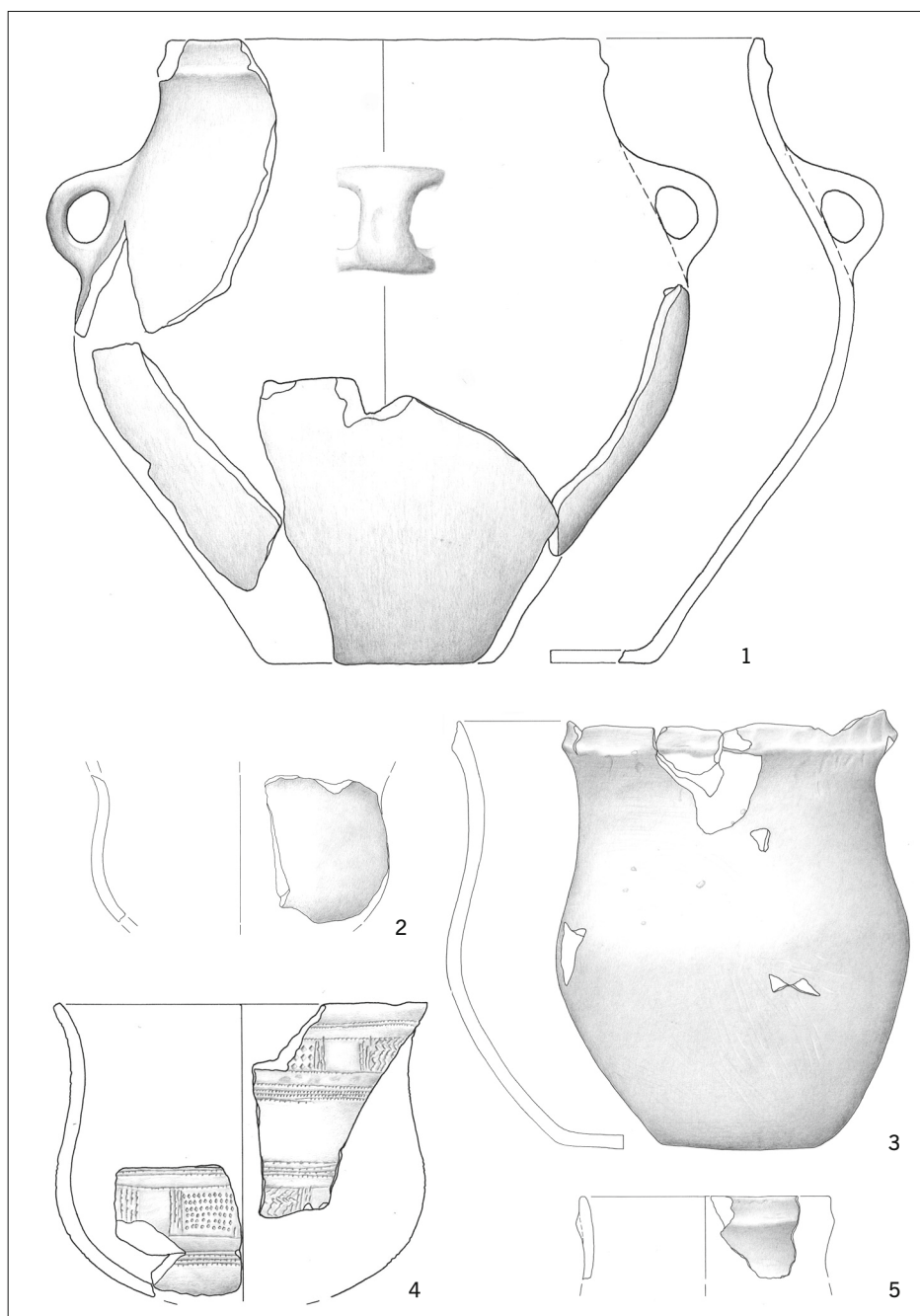


Abb. 14 Bad Lauchstädt, Saalekreis. Keramisches Inventar der Siedlungsgrube der Glockenbecherkultur. Gefäßreste von der Sohle. M. 1 : 3.



Abb. 15 Bad Lauchstädt, Saalekreis. Felsgesteinfunde aus der Siedlungsgrube der Glockenbecherkultur. 1 Mahlstein in Seitenansicht, die Mahlfläche liegt in der Darstellung oben; 2 Steinkugel. M. 1 : 3.

behafteten Oberfläche – zwar als spätneolithisch angesprochen, jedoch nicht vordergründig mit der Glockenbecherkultur in Verbindung gebracht werden. Von einem weiteren, ähnlichen Gefäß liegt eine orangerötlich gefärbte, möglicherweise sekundär gebrannte Randscherbe vor (Abb. 14,5). Die kulturelle Zuweisung solcher hier im Folgenden als »hohe Becher mit Randleiste« bzw. »hohe Becher mit Kragenrand« angesprochenen Gefäße im mitteldeutschen Neolithikum ist bis heute nicht stringent. Während die Bearbeiter bis in die zweite Hälfte des 20. Jhs. v. Chr. diese mit der Glockenbecherkultur in Verbindung brachten¹³, wurden sie – offensichtlich unter dem Eindruck der allgemein für die Schnurkeramik- und Einzelgrabkultur charakteristischen Gefäßtektonik und eines Einzelvorkommens auf dem sonst schnurkeramischen Gräberfeld Schafstädt – durch W. Matthias der Schnurkeramik zugeordnet (Matthias 1974, Taf. 115,9; Matthias 1982, Taf. 95,6; Matthias 1987, Taf. 20,7; 53,1). J. Beran (1990, 81 Nr. 93 Taf. 8,6) nahm den Becher von Erxleben, Lkr. Börde, bei der Behandlung der Einzelgrabkultur mit auf, enthielt sich jedoch einer expliziten kulturellen Zuordnung. Später wurden sie sowohl von M. Stock (1998, Abb. 14 unten; 15 unten) im Rahmen des schnurkeramischen Fundmaterials bearbeitet als auch von A. Hille (2012) als der Glockenbecherkultur nicht zugehörig angesehen.

Die Neufunde von Alberstedt, Saalekreis (Abb. 16,2; Leinthal u. a. 2006, 83–86 Abb. 4,1), und vor allem der hier vorgestellte von Bad Lauchstädt (Abb. 14,3) zeigen nun deutlich, dass solche Becher mit der Glockenbecherkultur assoziiert sind. Dies erfordert eine Überprüfung der Altfunde. So liegt ein ähnlicher, allerdings gedungen wirkender Becher aus einem Grab von Hundisburg, Lkr. Börde (Hauer 1991, 173 Abb. 3,7; Hille 2012,

¹³ Neumann 1929, 19; 29 Abb. 4,7; Behrens 1973, 155 Abb. 64k. H. Behrens nahm dieser Becher

allerdings nicht in seine Fundortliste der Glockenbecherkultur auf (Behrens 1973, 326–331).

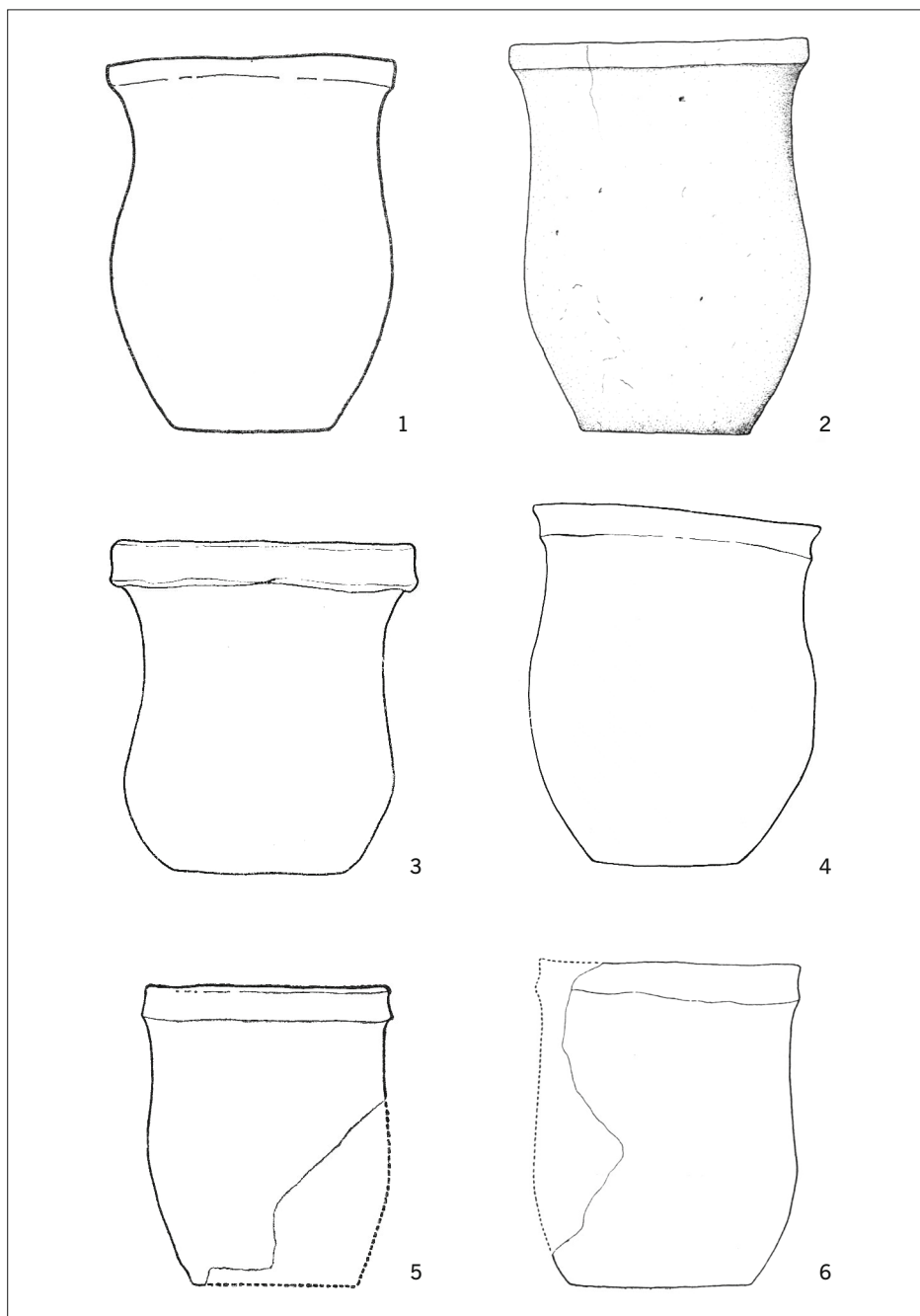


Abb. 16 Hohe Becher mit Randleiste bzw. Kragenrand aus Mitteldeutschland. 1 Zörbig, Lkr. Anhalt-Bitterfeld; 2 Alberstedt, Saalekreis; 3 Beesedau, Salzlandkreis; 4 Schraplau, Saalekreis; 5 Schafstädt, Saalekreis; 6 Erxleben, Lkr. Börde. M. 1 : 2.

Taf. 27,5), vor. Bezeichnenderweise enthielt ein anderer Befund dieses Fundplatzes einen hohen, flau profilierten Becher, ähnlich dem in Abbildung 14,3, allerdings ohne Randverdickung (Hauer 1991, 173 Abb. 3,1). Auch in diesem Fall scheint eine Zuordnung zur Glockenbecherkultur zunächst nicht zwingend (vgl. auch Hauer 1991; Hille 2012). Doch die Vergesellschaftung im Bad Lauchstädter Befund lässt die gesamte Gräbergruppe von Hundisburg, auch wenn in ihr keine verzierten Becher vorkommen, nun als geschlossen der Glockenbecherkultur zugehörig erscheinen. Andere Becher mit Randleiste bzw. Kragenrand liegen als Altfunde von Beesedau, Salzlandkreis (Abb. 16,3), Erxleben, Lkr. Börde (Abb. 16,6), und Zörbig, Lkr. Anhalt-Bitterfeld (Abb. 16,1), vor. Ein weiterer Becher aus Polleben, Lkr. Mansfeld-Südharz (Fundstellenarchiv LDA, Ortsakte Polleben ID 1910, 17), ähnelt stark den Exemplaren aus Zörbig und Alberstedt. Sie sind allesamt Einzelfunde. Der Becher von Schafstädt, Saalekreis (Abb. 16,5), fand sich als einzige Beigabe in einem zerstörten Grab (Grab 27) am Rand einer Gruppe verstreut liegender Gräber der Schnurkeramikkultur und zugleich am Rand des archäologisch untersuchten Bereiches. Allerdings lagen auch Gräber der Frühbronzezeit in diesem Areal und in geringer Entfernung ein Gräberfeld der Glockenbecherkultur. Die dichte Belegung des mitteldeutschen Altsiedellandes gerade auch mit einzeln oder in sehr kleinen Gruppen liegenden spätneolithischen und frühbronzezeitlichen Gräbern – wie auch in Bad Lauchstädt sichtbar – lässt eine kulturelle Zuordnung aufgrund einer lockeren Lagebeziehung kaum zu. Die Ausrichtung der Grabgrube und des in Grab 27 von Schafstädt bestatteten Individuums, welche gewichtige Indizien für eine kulturelle Zugehörigkeit liefern könnten, sind nicht dokumentiert worden. Zuletzt ist der Becher von Schraplau, Saalekreis (Abb. 16,4), zu nennen. Er wurde Ende des 19. Jhs. in einer Steinkiste mit mehreren bestatteten Individuen entdeckt. Neben dem hier relevanten Stück enthielt das Grab ein weiteres, glockenbecherähnliches Gefäß (Matthias 1974, Taf. 115,8) sowie ein gehenkertes Gefäß, das nicht erhalten ist (Matthias 1974, 247). Eine sichere Zuordnung zur Schnurkeramikkultur ist also auch in diesem Fall nicht gegeben. Letztlich spricht auch die Machart der in Augenschein genommenen hohen Becher mit Randleiste bzw. Kragenrand in ihrer Gesamtheit klar gegen eine Einordnung in die Schnurkeramikkultur. Während der Becher aus Zörbig, der dem hier vorgelegten aus Bad Lauchstädt besonders ähnlich ist, aufgrund seiner matten, unruhigen Oberfläche offenbar durchaus auch in den Umkreis der Schnurkeramikkultur gehören könnte, weisen die Becher aus Beesedau und Schafstädt glatte, braune Oberflächen auf, wie sie für Gefäße der Glockenbecherkultur üblich sind, innerhalb der Schnurkeramikkultur jedoch ungewöhnlich wären. Die Randausformung einzeln betrachtet führt zu demselben Resultat: Innerhalb der gesicherten Schnurkeramikkultur mit inzwischen mehreren Tausend Grabinventaren kommt eine solche Ausprägung kein einziges Mal vor.

Die bisher genannten Gefäße lassen sich als hohe Becher mit Randleiste bzw. mit Kragenrand bezeichnen, je nachdem, ob die Verdickung flach leistenartig oder herausgehoben und abgesetzt ist (Abb. 14,3). Die äußeren Erscheinungsbilder sind jedoch, den gesamten Gefäßbestand überblickend, sehr ähnlich (Abb. 14,3; 16). Neben dem charakteristischen Rand wird bezüglich der Hochform als Kriterium angesehen, dass der Durchmesser kleiner als die Höhe ausfällt, was den Eindruck einer Verwandtschaft mit den Gefäßen der Schnurkeramik- bzw. Einzelgrabkultur vermittelt. Ihre Verbreitung ist in

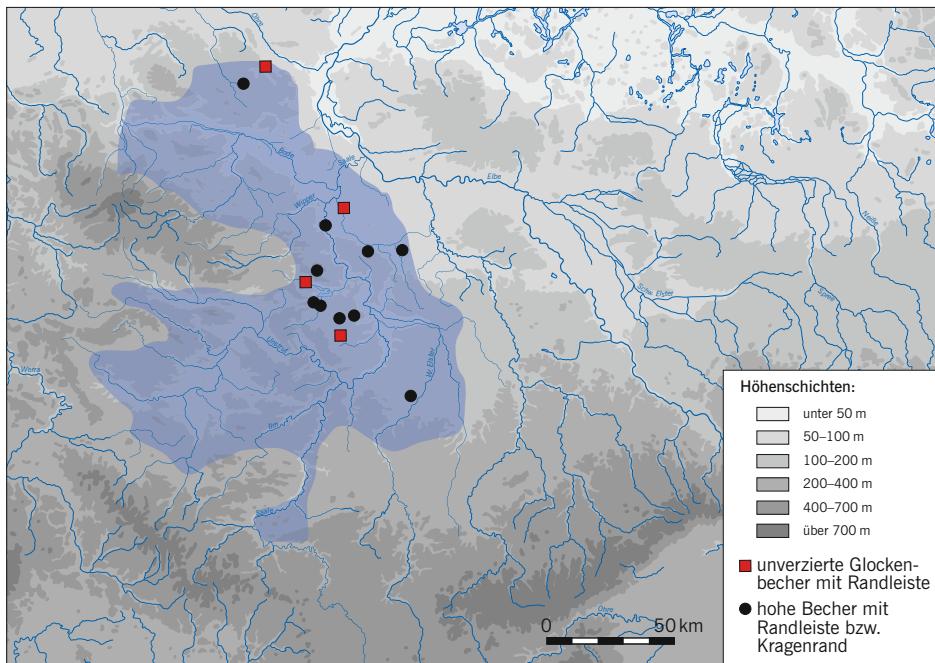


Abb. 17 Verbreitung der hohen Becher mit Randleiste bzw. Kragenrand (Kreise) und der unverzierten Glockenbecher mit Randleiste (Quadrate) vor dem Hintergrund der Verbreitung der Glockenbecherkultur in Mitteldeutschland (hellblaue Fläche).

Abbildung 17 dargestellt¹⁴. Daneben liegen aus Mitteldeutschland zwei flache Becher aus Helfta, Lkr. Mansfeld-Südharz, und Baalberge, Salzlandkreis, vor, die eine sehr ähnliche Randleiste aufweisen (Abb. 17). Beide können aufgrund ihrer typischen Glockenform sicher der Glockenbecherkultur zugewiesen werden (Neumann 1929, 11 Abb. 2,1; Hille 2012, Taf. 4,1; 24,1). Dazu ist ein Neufund aus Oechlitz, Saalekreis, zu stellen¹⁵. Der oben genannte Becher aus Hundisburg, Lkr. Börde (Hille 2012, Taf. 27,5), gehört aufgrund seiner Maßverhältnisse ebenfalls dieser Gruppe an, tendiert visuell jedoch schon zu den hohen Bechern. Er kam in einem Nord-Süd ausgerichteten Grab innerhalb einer Grabgruppe der Glockenbecherkultur zutage und unterstreicht die oben vorgenommene Zuweisung. Bei den genannten Gefäßen sitzt die leistenartige Verdickung immer direkt unter dem Rand, ist allerdings durch eine mehr oder weniger stark ausgeprägte Kehle davon abgesetzt. Insofern sind diese Ränder mit den typischen Kehlrändern an den Füßchen- und Standringschalen der Glockenbecherkultur verwandt. Auch andere

14 Die Randscherbe eines weiteren solchen Bechers wurde jüngst bei Untersuchungen bei Grimma-Ragewitz, Lkr. Leipzig, gefunden. Für die Informationen dazu danke ich K. Balfanz.

15 Das Süd-Nord ausgerichtete Grab (Bef. 25206)

wurde unter der Leitung von K. Dietrich und D. Menke im Rahmen der Voruntersuchungen an der ICE-Trasse Erfurt–Leipzig/Halle dokumentiert und wird in Kürze publiziert (Moser/Fröhlich 2017).

Grabgefäße dieser Kultur weisen gelegentlich Randleisten auf (z. B. Neumann 1929, 19 Abb. 4,1.2; Hille 2012, Taf. 23,12). Die Randformen an den Bechern variieren von seichten Erhebungen unter unverdickten, gerundeten Abschlüssen bis hin zu regelrechten Kragenrändern, an dem Becher von Bad Lauchstädt sogar am selben Gefäß.

Typologisch davon zu unterscheiden sind Becher, die eine Leiste nicht randbezogen, sondern in der Halskehle tragen (z. B. Neumann 1929, 11 Abb. 2,6.12.17). Bei nur wenigen lässt sich nicht entscheiden, welcher Gruppe sie angehören, sodass eine typologische Trennung meist ohne Probleme möglich ist¹⁶. Solche Gefäße treten sowohl in der Glockenbecherkultur (insgesamt mindestens 16 Exemplare; Hille 2012) als auch in der frühen Aunjetitzer Kultur (Zich 1996) häufig auf. Wahrscheinlich sind Halsleisten Ausdruck eines breiteren chronologischen Horizontes am Übergang vom Spätneolithikum zur frühen Bronzezeit (Schunke 2009, 282–284; 290–292). Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die hohen Becher mit Randleiste bzw. Kragenrand trotz ihrer für die Glockenbecherkultur in Mitteleuropa scheinbar untypischen Form¹⁷ regelhafter Bestandteil dieser Kultur bzw. daraus entwickelter Kulturerscheinungen sein müssen¹⁸.

Ganz außergewöhnlich innerhalb des Fundspektrums ist das Großgefäß (Abb. 14,1). Es besitzt eine gerundet doppelkonische Grundform. Das leicht geschweifte Oberteil endet wie bei den Bechern in einem Rand mit darunter verlaufender Leiste. Ein über dem Bauch sitzender Henkel ist erhalten. Von einem zweiten, wohl gegenständigen, ist der untere Henkelansatz erkennbar. Es ist unsicher, ob das Gefäß ehemals zwei- oder vierhenklig gewesen ist. Im Inneren sind bis unter den Rand reichende Auflagerungen von Rotocker in unterschiedlicher Stärke erkennbar¹⁹. Das Gefäß ist relativ hart gebrannt. Die Außenoberfläche ist eben und gut geglättet und von graubrauner bis grauer Farbe. Sowohl formal als auch nach Oberfläche und Machart ist eine Zuordnung zur Schnurkeramik wiederum auszuschließen. Glättung und Farbe des Gefäßes entsprechen einer Anzahl an Gefäßen aus der Glockenbecherkultur (vgl. Seregély 2008, 206) und sind auch noch typisch für frühbronzezeitliche Keramik. Aus Mitteleuropa ist innerhalb der Glockenbecherkultur bisher kein vergleichbares, als Amphore zu bezeichnendes Gefäß publiziert. Entfernte Ähnlichkeiten sind zu einer Amphore aus dem brunnenähnlichen Befund 7-238/1 von Zwenkau, Lkr. Leipzig, festzustellen (Abb. 18). Dort kam eine vierhenkliche »Amphore« in einem eindeutig geschlossenen Fund zusammen mit »riesenbecherartigen« Gefäßen und einem Krug, alle mit plastischen Halsleisten, vor. Dieses Fundensemble wurde für einen protoaunjetitzzeitlichen Horizont in Anspruch genommen (Schunke 2009, 283–285; 289–291) und steht mit einer absoluten Datierung – sehr

16 Hals- und Randleisten wurden häufig undifferenziert beurteilt (z. B. Behrens 1973, 153).

17 So verweist V. Heyd bei einem schlanken Becher aus Münsing-Weipertshausen, Lkr. Bad Tölz-Wolfratshausen, darauf, dass dieser »wegen seiner gestreckt-schlanken Form zwar untypisch im Rahmen der süddeutschen Glockenbecherkultur – aber immerhin noch uncharakteristischer für die Frühbronzezeit« (Heyd 2004, 158) sei und hält daher eine Zuordnung des Gefäßes zur Glockenbecherkultur für möglich.

18 Nach der hier vorgenommenen Analyse wurde ein Siedlungsareal der Glockenbecherkultur mit Hausgrundrissen bei Klobikau, Saalekreis, bekannt, das ebenfalls im Zuge der Ausgrabungen an der ICE-Trasse untersucht worden ist. Von dort liegt weitere Randleistenkeramik zusammen mit relativ unspezifisch wirkender Keramik vor (Balfanz u. a. 2015, 754 Abb. 6).

19 Vgl. Meller u. a. 2013, 180. Zur intensiven Nutzung von Röteln in glockenbecherzeitlichem Zusammenhang siehe Novotný 1968, 28; Rigert u. a. 2005, 96 f.



Abb. 18 Inventar der brunnenähnlichen Grube 7-238/1 aus Zwenkau, Lkr. Leipzig, mit verschiedenen Halsleistengefäßen. Das Fundensemble verdeutlicht eine offensichtlich eigenständige, regionale Fazies am Ende der Glockenbecherkultur, zeitgleich mit der frühen Aunjetitzer Kultur.

wahrscheinlich in das 23./22. Jh. v. Chr. (Stäuble/Hiller 1998, Tab. 3) – offensichtlich am Ende der Entwicklung dieser Art von Gefäßen (Abb. 19).

Der Forschungsstand bezüglich der Siedlungskeramik der Glockenbecherkultur ist sehr schlecht, denn trotz der mehr als einhundertjährigen Neolithforschung in Mitteldeutschland sind geschlossene Siedlungsbefunde bisher faktisch nicht vorhanden gewesen (Heyd 2004a, 184). Das einzige, diesbezüglich skizzenhaft publizierte Fundinventar stammt aus Streckau, Burgenlandkreis (heute devastiert; Neumann 1929, 61 f.). Andere, früher hinzu gestellte Siedlungsnachweise haben sich als nicht zu dieser Kultur gehörig

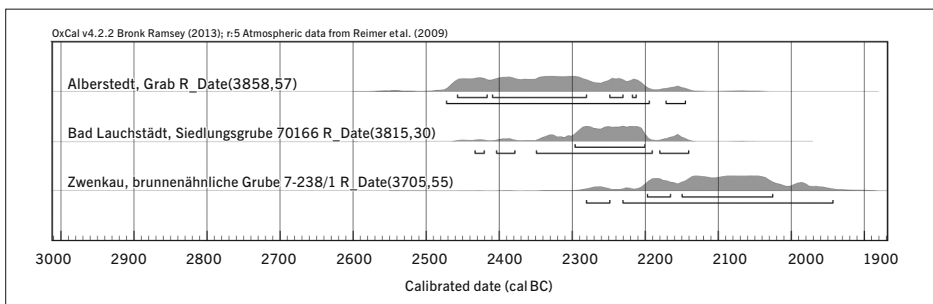


Abb. 19 Vergleich der ¹⁴C-Daten von Befunden mit hohen Bechern mit Randleiste (Alberstedt, Saalekreis; Bad Lauchstädt, Saalekreis) und einem Befund mit »riesenbecherartigem« Gefäß mit Halsleiste (Zwenkau, Lkr. Leipzig).

herausgestellt²⁰ bzw. sind Lesefundkomplexe mit Glockenbecherscherben, unter die auch Funde aus anderen Zeiten subsumiert wurden (Neumann 1969). Unter diesen wenigen Funden aus Mitteldeutschland finden sich Beispiele für kragenrandähnliche Randleisten in Streckau, Burgenlandkreis (Neumann 1929, 19 Abb. 4,1.2), sowie in Orlamünde und Großeutersdorf, beide Saale-Holzland-Kreis (Mania 1961, 186 Abb. 17,2; Neumann 1969, 132 Abb. 1.7.12.17; 133 Abb. 2,5; 136 Abb. 4,12; 137)²¹. Im Norden treten vergleichbare Randformen selten auch in Befunden der Schönfelder Kultur auf (Wetzel 1979, 43 f. Taf. 23,1), die unter dem Einfluss der Glockenbecherkultur entstanden sein dürften.

Ein Blick in die Nachbarregionen bestätigt die oben gewonnenen Erkenntnisse. Trotz ebenfalls schlechter Befundlage²² hat sich der Forschungsstand bezüglich der endneolithischen Siedlungskeramik im südlichen und westlichen Mitteleuropa in den letzten Jahrzehnten deutlich verbessert. Von verschiedenen Fundplätzen wurde Keramik mit Randausprägungen der oben genannten Form vorgestellt, so aus dem Rhein-Main-Gebiet²³, Franken²⁴ und Südostfrankreich²⁵, wo sie meist mit der Glockenbecherkultur in Verbindung steht. Ein einzelnes Stück aus demselben kulturellen Kontext stammt aus Bejsebakken, Nordjütland (Sarauw 2008, 102 Abb. 15,3; 105 Abb. 18). Aufgrund der ausschwingenden Randformen scheint ein großer Teil der vorgestellten Einzelscherben von becherartigen Gefäßen zu stammen. Mit den hohen Bechern mit Randleiste aus Mitteldeutschland gut vergleichbare, rekonstruierbare Becher stammen aus Stadelhofen, Lkr. Bamberg (Engelhard 1976, 286 Abb. 1,6), und Rüsselsheim, Lkr. Groß Gerau (Seregély 2008, 205 Abb. 174,1). Die in ihrer Grundform am Besten vergleichbaren Stücke, allerdings in Topfgröße, wurden mit Siedlungsinventaren aus Alle-Sur Noir Bois, Kt. Jura (Westschweiz), vorgestellt (Abb. 20; Othenin-Girard 1997, Taf. 8,10.12).

Dagegen findet sich für die Amphore aus Bad Lauchstädt auch in diesen Regionen bisher kein exaktes Vergleichsstück (vgl. Heyd 2004, 162 Abb. 2). Der Typus der Amphoren kommt im östlichen Glockenbecherkreis, zum Beispiel in Mähren (vgl. Dvořák 1989, 203 Abb. 1,F1.F2), zwar vor, jedoch mit anderen Formen und Randausprägungen. Aus Bayern ist lediglich ein einziges, entfernt ähnliches Gefäß von Großmehring, Lkr. Eichstätt,

20 Weitere bei G. Neumann aufgeführte Befunde, etwa von Weißenfels, Burgenlandkreis (Neumann 1929, 61), stammen aus der Zeit um 4000 v. Chr. (vgl. Beran 1993, 41–49).
21 Jüngst werden auch Randscherben mit Durchlochungen oder Stichen von außen der Siedlungskeramik der Glockenbecherkultur zugewiesen (Seregély 2008, 204 f. Abb. 174,1.3). Damit ist die früher in Mitteldeutschland als sicher angesehene klare Zuweisung verdickter durchlochter Ränder zur Bernburger Kultur bzw. ihrem Umfeld nicht mehr gegeben. Einer Überprüfung bedürfen zum Beispiel die Funde aus einer Grube bei Körner, Unstrut-Hainich-Kreis (Walther 1986, 101 Abb. 2,1–3), die durchaus endneolithische Züge tragen, einige Scherben aus Wandersleben, Lkr. Gotha (Walther 1990, 220 Abb. 3,16–19), sowie das Inventar einer Grube von Großeutersdorf, Saale-Holzland-Kreis (Peschel 1972, 174; 196 Abb. 30,34a.34b). Eindeutig der Bernburger Kul-

tur zugehörig erscheinen dagegen immer noch die von innen eingedrückten Lochbuckel.

22 Für Süddeutschland war 2008 zu konstatieren, dass immer noch »kein einziges, komplett im Profil erhaltenes Gefäß dieser Wirtschaftsware einer Auswertung zur Verfügung« (Heyd 2004, 158 f.) stand.

23 Maran 1995, 119 Abb. 6,3; Wiermann 2004, Taf. 15,24.41; 40,2; 42,8; 43,1.10.11.

24 Hoppe 2003, 61 Abb. 3,1–7; 69; Ullrich 2008, Taf. 4,5; 7; 7,4–7; 9,6; 7; 10,3; 7; 14,1–10; Seregély 2008, Taf. 80,4; 84,8.13; 85,1.4.5.

25 Vital 2005, 378 Abb. 12; Lemerrier 2002, 99 Abb. 16; 101 Abb. 18; 103 Abb. 20; Lemerrier 2002a, Abb. 1,53; 19,61; 27,64; 30,65; 31,66; 32,67; 33,86; 47,88; 49,154; 72,192; 84,350; 145,486; 209,526; 122,554; 229,566; 231,569; 232,570; 233,688; 287,689; 288,792; 332,921; 385,1005; 422.

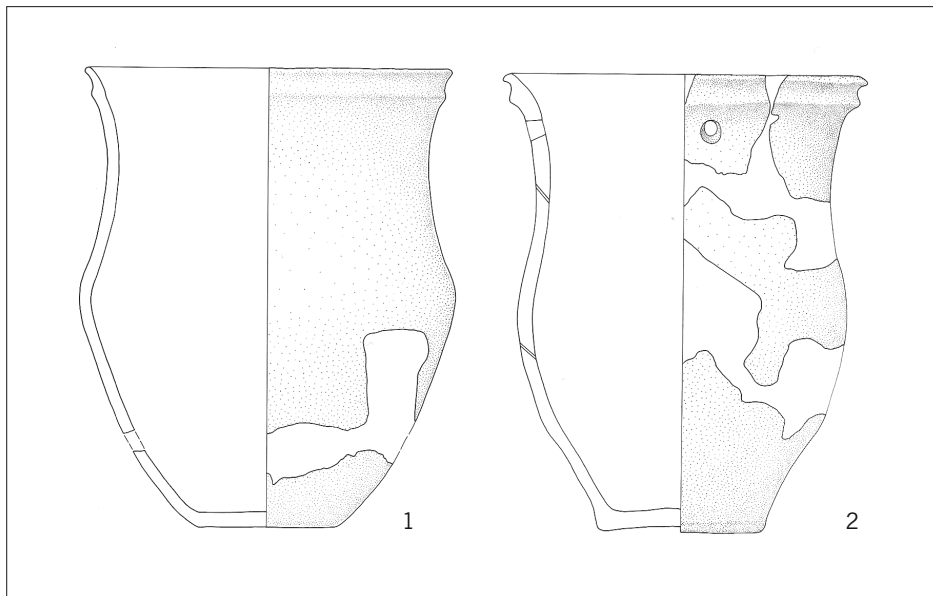


Abb. 20 1–2 Becherförmige Töpfe mit Randleiste aus Alle-Sur Noir Bois, Kt. Jura (Westschweiz). M. 1 : 5.

bekannt (Schwarz 2008, 141 Abb. 37,12). Dagegen sind in Südostfrankreich und der Schweiz sowohl doppelkonische Siedlungsgefäße (Lemerrier 2002a, 944 Abb. 398) – auch solche mit kreuzständigen Henkeln (Vital 2005, 381 Abb. 13,5–8) – als auch nicht ausschwingende Ränder mit Randleiste, wie sie an der Bad Lauchstädter Amphore zu finden sind, belegt (Lemerrier 2002a, 66; 398 Abb. 32,154; 72,944; Burg 2002, 55 Abb. 65). Eine erste überregionale Synthese zur Glockenbecher-Siedlungskeramik, noch ohne die Fundvorlage der französischen Plätze (Lemerrier 2002; Lemerrier 2002a), stammt von Heyd (2004; 2004a). Den dort aufgeführten Topf- und Krugformen (Heyd 2004, 163 Abb. 3) sind offensichtlich die hohen Becher mit Randleiste und die doppelkonischen Gefäße mit ähnlichen Rändern als klassische Siedlungskeramik der westlichen Glockenbecherkultur an die Seite zu stellen, die anscheinend nur in Mitteldeutschland – wie oben aufgeführt – gelegentlich auch in Gräber gegeben wurden. Da die Glockenbecherkultur forschungsgeschichtlich eine reine »Gräberkultur« ist, konnten die sehr wohl vorhandenen Scherben solcher Becher aus Siedlungszusammenhang in Süddeutschland früher nicht eindeutig mit dieser Kultur verknüpft werden. In Mitteldeutschland fehlte die Möglichkeit der Verknüpfung dagegen wegen der nahezu inexistenten Siedlungsbefunde.

Bemerkungen zur finalen neolithischen Becherentwicklung in Mitteldeutschland

Mit den Funden aus der Siedlungsgrube von Bad Lauchstädt konnte ein Inventar von spezieller Siedlungskeramik vorgestellt werden, für das sich in Mitteldeutschland nur wenige Vergleiche finden lassen, das aber überregional klar in den Kontext der westlichen Glockenbecherkultur zu stellen ist. Auffällig ist die Gruppe der hohen Becher mit

Randleiste bzw. Kragenrand als Bestandteil der Siedlungskeramik. Diese und ähnliche Becher sind zwar in der westlichen Glockenbecherkultur weit verbreitet, wurden aber offensichtlich ausschließlich in Mitteldeutschland gelegentlich auch in Gräber gegeben. Absolutchronologisch wird die Einordnung der Bad Lauchstädter Funde durch ein ^{14}C -Datum bestätigt, das an einem aus der untersten Grubenverfüllung stammenden, nicht näher bestimmbar Langknochenfragment eines Säugetieres erhoben worden ist²⁶. Es entspricht einem Radiokohlenstoffdatum²⁷, welches das Grab mit hohem Becher aus Alberstedt chronologisch fixiert (Leinthal u. a. 2006, 97; Meller 2006, 299). Der Befund 7-238/1 aus Zwenkau (Abb. 18) mit typologisch weiter entwickeltem Material konnte auf 3705 ± 55 BP datiert werden (Stäuble/Hiller 1998, Tab. 3). Eine Gegenüberstellung der Daten (Abb. 19) bestätigt prinzipiell die typochronologische Relevanz und deutet darauf hin, dass die oben untersuchten Glockenbecherinventare weitgehend dem 23. Jh. v. Chr. sowie dem späten 24. Jh. v. Chr. angehören. Dies korrespondiert gut mit den Daten ähnlicher Gefäße aus der Nordwestschweiz (Othenin-Girard 1997, 134) und Frankreich (Brunet u. a. 2011, 130 Abb. 9), die zwischen dem 25. Jh. v. Chr. und dem späten 23. Jh. v. Chr. liegen. Jüngere Daten wurden bisher nicht vorgelegt. Kulturgeschichtlich äußerst interessant ist die Feststellung, dass der Bad Lauchstädter Befund einen Hinweis darauf gibt, dass sich die früher scheinbar allein stehenden Zwenkauer Formen, die dem Übergangshorizont zur frühen Bronzezeit zuzuordnen sind (vgl. Schunke 2000; Schunke 2009), direkt aus dem Glockenbecherspektrum entwickelt haben könnten. Ob es eine klare Abfolge gab oder echte Glockenbecherinventare noch neben solchen wie aus Zwenkau existierten, ist aufgrund der schlechten Quellenlage zurzeit nicht sicher einschätzbar. Jedoch fällt auf, dass die oben genannten Randleisten der Glockenbecherkultur unter den in recht hoher Anzahl vorliegenden Zwenkauer Funden nicht mehr vertreten sind. Sie sind damit offensichtlich älter als die Halsleisten an den für den Zwenkauer Komplex charakteristischen »riesenbecherartigen« und anderen Gefäßen (Abb. 18). Ob und wo es in dieser jüngeren Zeit der Halsleistengefäße noch »echte« Glockenbecherinventare in Mitteldeutschland gab, ist bisher nicht eindeutig zu bestimmen (vgl. Hille 2012, 131). Die vergleichsweise jungen Absolutdaten für Glockenbechergräber in Mitteldeutschland sind diesbezüglich bislang nicht konsistent genug²⁸.

Das Material aus Zwenkau wurde bei der Vorlage im Jahr 2000 (vgl. Schunke 2009) noch als Initialphase der Aunjetitzer Kultur im Sinne eines Protoaunjetitz mitteledeutscher Prägung aufgefasst, da sich auf demselben Fundplatz danach auch Formen fanden, die der Stufe 2 nach B. Zich (1996) entsprechen. Mit dem nun möglichen, genaueren Blick auf den Bestand der Becher wird wahrscheinlich, dass die in Zwenkau erkennbare Entwicklung eine endneolithische, bisher nicht klar gefasste Phase vor der Ausbildung der Aunjetitzer

26 Leibniz Labor für Altersbestimmung und Isotopenforschung Kiel (KIA 40729): 3815 ± 30 BP, $\delta^{13}\text{C}$: $-19,47 \pm 0,19$.

27 AMS C14-Labor Erlangen (Erl 8537): 3858 ± 57 BP.

28 Hille 2012, 119 f. Die sehr jungen Daten stammen fast ausschließlich aus älteren Messungen, vor allem die offensichtlich falschen Daten aus Nohra, Lkr. Nordhausen. So müssen weitere Datierungen abgewartet werden, um zu zeigen, ob sich inner-

halb des eigentlichen mitteledeutschen Altsiedellandes sehr junge Glockenbechergräber nachweisen lassen, wie dies die Betrachtung von ausschließlich 1σ -Wahrscheinlichkeiten weniger Daten nahelegen scheint (Ullrich 2008, 121–123). Regionalentwicklungen in der Phase der Formierung der Aunjetitzer Kultur sind allerdings wahrscheinlich. Zu den neuen Daten vgl. Becker/Fröhlich 2015.

Kultur in diesem Gebiet sein dürfte. Doch kann diese Phase kulturell wahrscheinlich nicht im Rahmen der bisher herangezogenen Kategorien bewertet werden. Eher verdeutlichen die Zwenkauer Funde, dass es eine regionale Entwicklung gegeben hat, die nicht mit den Begriffen Glockenbecher- oder Schnurkeramikultur zu umschreiben ist. Sicher ist diese »Zwenkauer Fazies« aus der Entwicklung der Glockenbecherkultur hervorgegangen. Dafür sprechen die typologischen Verbindungen, die nun durch den älteren Bad Lauchstädter Fund im Zwenkauer Fundmaterial – mit den hohen Halsleistenbechern und den doppelkonischen Henkelgefäßen – vor Augen geführt werden. Damit ist auch das Inventar des Brunnens 16-285/8 aus Zwenkau mit einem gesackten Krug mit randständigem, dickem Henkel (Schunke 2009, 283 Abb. 5,2) in diesen Horizont zu stellen. Ähnliche Krüge wurden aus Gräbern mit Glockenbechergefäßen von Seehausen, Lkr. Börde (Schlette 1948, Abb. 12), und jüngst aus Rothenschirmbach, Lkr. Mansfeld-Südharz (Müller 2006, 100 Abb. 4), vorgestellt, sodass eine Zuweisung zur frühesten Aunjetitzer Kultur nicht zwingend ist. Auch passt die singuläre Scherbe eines Gefäßes mit seitlicher Randknubbe (Schunke 2009, 283 Abb. 5,1) in das Spektrum der Glockenbecher-Siedlungskeramik²⁹. Das ¹⁴C-Datum aus diesem Zwenkauer Brunnen (Schunke 2009, 301) ließe eine Einordnung in die späte Glockenbecherkultur ebenfalls zu. Es entspricht etwa jenem aus Bad Lauchstädt. Eine stratigrafische Beobachtung der Brunnenabfolge in Zwenkau (Schunke 2009, 276) deutet zudem darauf hin, dass der Zeitpunkt des Brunnenbaus ganz am Ende des über die Kalibrierung erschlossenen Zeitraums – also in der zweiten Hälfte des 23. Jhs. v. Chr. bzw. um 2200 v. Chr. – gelegen haben muss. Das bedeutet, dass aus dem untersuchten Bereich in Zwenkau zwar kaum Funde der Glockenbecherkultur in ihrer oben umrissenen Form vorliegen (vgl. Schunke 2009, 290), wohl aber aus heutiger Sicht Funde, deren typologisches Substrat zum Teil aus der Glockenbecherkultur stammt.

Wie die anderen Zwenkauer Funde andeuten, muss sich spätestens im 22. Jh. v. Chr. das typische Spektrum der endneolithischen Halsleistenkeramik herausgebildet haben. Die »riesenbecherartigen« Gefäße weisen deutliche Bezüge zu den nordischen Riesenbechern auf. Daher wurden sie bei der Erstvorstellung aus dem nordischen Endneolithikum abgeleitet. Dabei wurde bereits konstatiert, dass diese keramischen Elemente offensichtlich nicht völlig eigenständig zwischen Glockenbecher- und Aunjetitzer Kultur auftreten (Schunke 2000; Schunke 2009, 289), sondern ausschließlich im Verbund mit der in Tradition der Glockenbecherkultur stehenden Keramik, die damals als frühest-aunjetitzer Keramik angesprochen worden ist. Die neuen Erkenntnisse werfen nun die Frage auf, ob die Keramik der »Zwenkauer Fazies« das Resultat einer Verschmelzung von Traditionen der Glockenbecherkultur und des nordischen Endneolithikums im 23./22. Jh. v. Chr. ist oder die Entwicklung im Norden überhaupt erst aus solchen Regionalerscheinungen, darunter der »Zwenkauer Fazies« und weiteren ähnlichen Entwicklungen außerhalb Mitteldeutschlands, abzuleiten ist. Denn im Norden, der als Herkunftsregion für die »riesenbecherartigen« Gefäße mit Halsleiste angesehen wurde, kommen die typologisch ähnlichen echten Riesenbecher mit Halsleiste auch noch deutlich später vor bzw. erleben erst später ihre Blüte (Moser 1994). So frühe Daten wie für die »riesenbecherartigen«

29 Vgl. Christlein 1977, 60 Abb. 12,5–8; 69 Abb. 21,10.12; Lemerrier 2002a, 286 Abb. 113,965; 965 Abb. 404; Schwarz 2008, 137 Abb. 34.

HalsleistengefäÙe aus Mitteldeutschland liegen im Norden bisher nicht vor. Da dort nur auf eine sehr geringe Anzahl an Absolutdaten sowie – aufgrund der schlechten Knochen-erhaltung gezwungenermaßen – meist nur auf Holzkohledatierungen zurückgegriffen werden kann, bleibt eine diesbezügliche Einschätzung anhand statistisch relevanter Datensätze der zukünftigen Forschung vorbehalten.

In diesem Sinne lassen sich auch früher gemachte Beobachtungen zur Verbreitung solcher Halsleistenkeramik (Schunke 2009, 284 Abb. 6) neu bewerten. Es wurde festgestellt, dass sich die »riesenbecherartigen« GefäÙe innerhalb Mitteldeutschlands bisher nur in Gebieten gefunden haben, die peripher im Vergleich zur Verbreitung sowohl der Glockenbecherkultur als auch der Aunjetitzer Kultur liegen. Die Funde stammen einerseits aus dem Mittelbegebiet um Magdeburg, wo eine räumliche Nähe zu den Bechern des nordischen Endneolithikums gegeben ist, und andererseits – und das in diesem Sinne unerwarteter – in vergleichsweise hoher Zahl aus dem Elster-Saale-Bereich (Abb. 21)³⁰. Beide Regionen markieren den Ost- bzw. den Nordrand des eigentlichen mitteldeutschen Altsiedellandes. Diese Verbreitung dürfte nicht durch einen unterschiedlichen Forschungsstand begründet sein, denn im circumharzer Bereich haben in den vergangenen beiden Jahrzehnten viele archäologische Untersuchungen stattgefunden³¹. Im Elster-Saale-Gebiet gibt es bisher keinen Zusammenfund mit sicher der Aunjetitzer Kultur zuweisbaren Funden. Den genannten Funden aus Zwenkau konnten bei der phaseologischen Betrachtung des Fundplatzes auch keine der für die Aunjetitzer Kultur typischen Hausgrundrisse zugeordnet werden (Schunke 2009, 202 f.; 210). Dagegen ist im Fund aus Gerwisch, Lkr. Jerichower Land (Böttcher 1982, Abb. 3a), im Elbegebiet eine Vergesellschaftung eines »riesenbecherartigen« Halsleistenbeckers mit kugelbauchigen Aunjetitzer Tassen der Stufe 2 nach Zich festzustellen. Mit der durch viele ¹⁴C-Daten aus den letzten Jahren gestärkten Prämisse, dass frühaunjetitzer Inventare in Mitteldeutschland bereits regelhaft ab dem 23. Jh. v. Chr. auftreten, stellt sich die Frage, ob nicht darin der Grund für die periphere Verbreitung zu suchen ist. Unter der Annahme, dass die keramische »Zwenkauer Fazies« mit doppelkonischen HenkelgefäÙen, »riesenbecherartigen« GefäÙen mit Halsleiste sowie bestimmten Krügen und flau profilierten Bechern eine endneolithische Restbevölkerung repräsentiert, deren Wurzeln vorrangig in der Glockenbecherkultur zu suchen sind, wird eine starke regionale Ausdifferenzierung am Ende dieser Kultur wahr-

30 In diese Reihe fügen sich auch Gräberfunde aus Profen, Burgenlandkreis (freundl. Mitt. der Ausgräberin V. Hoffmann), und besonders die sehr gut vergleichbaren Funde aus der Kreisgrabenanlage von Pömmelte-Zackmünde, Salzlandkreis, ein. Für die Möglichkeit, das Material einsehen zu können und die Diskussionen darüber danke ich A. Spatzier (Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt). Insgesamt bietet dieses Fundmaterial, das in Kürze vorgelegt werden wird, in Anzahl und Breite die besten Entsprechungen zu dem frühen Zwenkauer Material. Außerdem kamen in Westsachsen in den vergangenen Jahren mehrfach weitere solche und verwandte GefäÙe aus Siedlungszusammenhängen zutage. Für die Möglichkeit, das Material von

Rötha und Zwenkau-Zitzschen, beide Lkr. Leipzig, sowie Zschernitz, Lkr. Nordsachsen, einsehen und hier kartieren zu können, danke ich M. Dalidowski, V. Hubensack und H. Stäuble (alle Landesamt für Archäologie Sachsen) herzlich. Eine Scherbe wahrscheinlich eines weiteren »riesenbecherartigen« GefäÙes mit Halsleiste stammt aus Jessen, Lkr. Wittenberg (Fundstellenarchiv LDA, Ortsakte Jessen ID 1497, 122). Der Originalfund konnte allerdings nicht überprüft werden.

31 Entsprechend hat die neu ergrabene Glockenbechersiedlung von Klobikau, Saalekreis, zwar auch Scherben mit Halsleisten erbracht (Balfanz u. a. 2015, 754 Abb. 6), diese stammen jedoch eindeutig nicht von »riesenbecherartigen« GefäÙen.

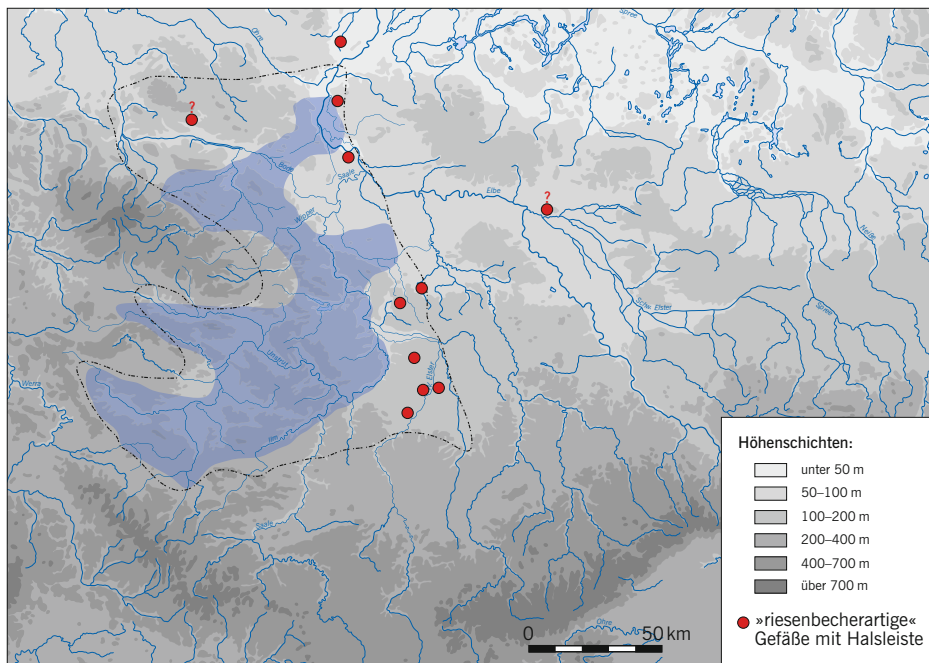


Abb. 21 Verbreitung »riesenbecherartiger« Gefäße mit Halsleiste (Kreise) in Mitteldeutschland vor dem Hintergrund der Gesamtverbreitung der Circumharzgruppe der Aunjetitzer Kultur (Strichpunktlinie). Auffällig ist die zur frühen Aunjetitzer Kultur (hellblaue Fläche) periphere Lage der Fundplätze mit Halsleistenträgenden »riesenbecherartigen« Gefäßen der Zwenkauer Form.

scheinlich (Abb. 22). Von M. Agthe (1989, 52) wurde eine solche bereits bei der Bearbeitung einer andersartigen Fundgruppe, der Feuersteindolche, postuliert und mit einer »nichtaunjetitzischen«, dolchtragenden Bevölkerung in Verbindung gebracht, wie sie auch für die nördlich benachbarten Gebiete anzunehmen ist. Es deutet also einiges darauf hin, dass es neben Trägern einer frühen Aunjetitzer Kultur in Mitteldeutschland peripher eine endneolithische Restbevölkerung gab, die ein aus der Glockenbecherkultur hergeleitetes Keramikspektrum nutzte. Sie ging vermutlich im 22. Jh. v. Chr. in der allgemeinen Entwicklung der Aunjetitzer Kultur auf³², die zwar als Kultur der frühen Bronzezeit gilt, zu dieser Zeit jedoch ebenfalls noch weitgehend neolithische Züge trug. Ob die in den Bechern erkennbaren Verbindungen nach Norden auf direkte Kontakte zurückzuführen sind und welche Seite bezüglich der Keramikformen die gebende und die nehmende gewesen ist, muss nach derzeitigem Forschungsstand offen bleiben. Möglich ist, dass sich ein Teil der Entwicklung der endneolithischen Keramik des Nordens auf der »Zwenkauer Fazies« und ähnlichen regionalen Entwicklungen in der Kontaktzone zum Norden gründet.

³² Die Bezeichnung als »Protoaunjetitz« wäre demnach als regional gültige Ansprache noch möglich, sollte aber dem typologischen Spektrum der

Entwicklung der Aunjetitzer Kultur im Sinne des Protoaunjetitz in Mähren vorbehalten bleiben.

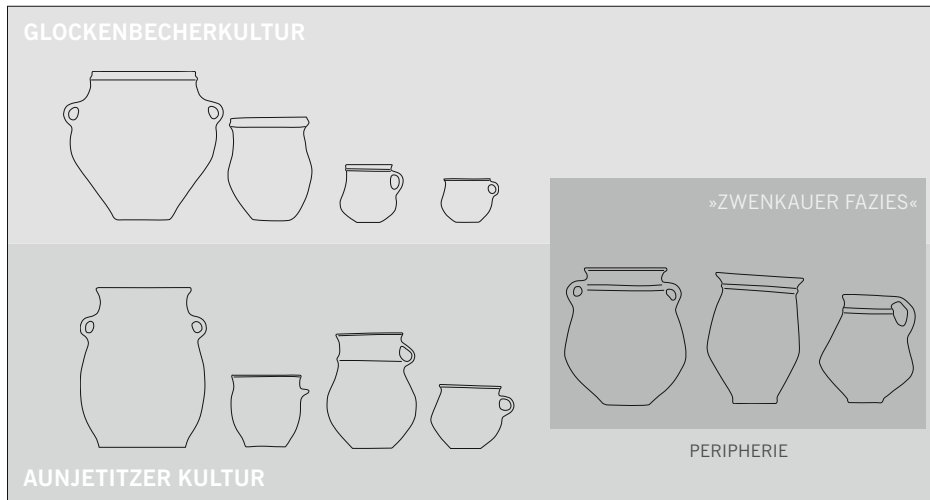


Abb. 22 Schematische Darstellung vergleichbarer Gefäßtypen (Amphoren, Becher, Krüge und Tassen) der Glockenbecher- und Aunjetitzer Kultur. Die Halsleistengefäße der endneolithischen »Zwenkauer Fazies«, insbesondere die »riesenbecherartigen« Gefäße, entwickelten sich aus dem typologischen Substrat der Glockenbecherkultur mit Randleistenbechern und doppelkonischen Gefäßen und existierten offensichtlich peripher neben der frühen Aunjetitzer Kultur.

Zusammenfassung

Bei Bad Lauchstädt, Saalekreis, wurden im Bereich einer Siedlungsstelle der Aunjetitzer Kultur auch ältere spätneolithische Befunde angetroffen. Drei Gräber der Schnurkeramikultur, davon eines mit einem umfassenden Werkzeugset als Beigabe, sowie ein Grab der Glockenbecherkultur werden im vorliegenden Artikel thematisiert. Der einzige neolithische Siedlungsnachweis ist eine große, kegelstumpfförmige Grube, die der Glockenbecherkultur zugewiesen werden kann. Da Siedlungsfunde dieser Kultur bisher ausgesprochen selten sind, gibt das Inventar erstmals für Mitteldeutschland konkrete Hinweise auf ein erweitertes keramisches Typenspektrum der Glockenbecherkultur. Dadurch lässt sich eine spezielle Becherform mit Randleiste, die in der regionalen Forschung bisher häufig mit der Schnurkeramikultur assoziiert worden ist, in diesen kulturellen Rahmen stellen. Chronologisch gehören diese Becher dem 24./23. Jh. v. Chr. an. Überregional ist eine eindeutige Zugehörigkeit zur westlichen Glockenbecherkultur zu erkennen.

Mit der Herausstellung der Randleistenbecher ergibt sich die Möglichkeit, eine auffällige Gruppe von »riesenbecherartigen« Gefäßen mit Halsleiste und verwandte Gefäße, die bereits früher aus Zwenkau, Lkr. Leipzig, vorgestellt worden sind, in die Tradition der Glockenbecherkultur einzuordnen und neu zu bewerten. Dadurch lassen sich starke kleinregionale Tendenzen am Übergang vom Spätneolithikum zur frühen Bronzezeit erkennen, wie sie auch in anderen Gebieten Europas feststellbar sind, bislang jedoch für Mitteldeutschland kaum bekannt waren. Offensichtlich handelt es sich bei Keramik der »Zwenkauer Fazies« um eine endneolithische Regionalentwicklung im Gebiet der Weißen Elster und der Region um Magdeburg. Diese Entwicklung spielte sich an der nördlichen

und vor allem östlichen Peripherie der frühen Aunjetitzer Kultur – zeitgleich im 23./22. Jh. v. Chr. – ab und wurde danach von dieser assimiliert.

Summary

A Bell Beaker storage pit and Late Neolithic graves near Bad Lauchstädt, Saalekreis county – some thoughts on the »Leistenbecher« and the end of the Neolithic beaker development in Central Germany

Excavations of an Únětice settlement near Bad Lauchstädt, Saalekreis county, also revealed earlier Late Neolithic evidence. Three burials of the Corded Ware Culture are presented here, one of which contained a rich tool assemblage. An additional Bell Beaker burial is also described in the present paper. The only evidence for a Neolithic settlement consists of a single large, bell-shaped pit which has been attributed to the Bell Beaker Culture. Because settlement finds of this culture have been exceptionally rare so far, this assemblage offers a first tangible insight into the extended spectrum of pottery types of the Bell Beaker Culture. This allows assigning a particular beaker form with rim ring decoration (»Randleiste«), which has previously been associated with the Corded Ware Culture, to the Bell Beaker cultural framework. Chronologically, this pottery type falls within the 24th/23rd century BC. On a supra-regional level its association with the western Bell Beaker Culture is obvious.

Identifying the »Randleisten« beaker as a type group would allow reviewing a conspicuous group of »giant beaker-type« vessels with neck ring decoration (»Halsleiste«) and related vessels known from Zwenkau, Leipzig county, and place them within the Bell Beaker tradition. Strong, regional trends at the transition from the Late Neolithic to the Early Bronze Age can be traced, similarly to developments in other parts of Europe, but not known from Central Germany up until now. The »Zwenkau facies« seems to be a regional pottery development of the Final Neolithic in the area of the White Elster River and around Magdeburg. This development appeared along the northern and particularly eastern periphery of the Únětice Culture, essentially contemporary dating to the 23rd/22nd century BC, and was assimilated by it thereafter.

Literaturverzeichnis

- Agthe 1989**
M. Agthe, Bemerkungen zu Feuersteindolchen im nordwestlichen Verbreitungsgebiet der Aunjetitzer Kultur. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 33, 1989, 15–113.
- Balfanz u. a. 2015**
K. Balfanz/M. Fröhlich/T. Schunke, Ein Siedlungsareal der Glockenbecherkultur mit Hausgrundrissen bei Klobikau, Sachsen-Anhalt, Deutschland. In: H. Meller/H. W. Arz/R. Jung/R. Risch (Hrsg.), 2200 BC – Ein Klimasturz als Ursache für den Zerfall der Alten Welt? Mitteldeutscher Archäologentag vom 17. bis 19. Oktober 2014 in Halle (Saale). Tagungen Landesmus. Vorgesch. Halle 12 (Halle [Saale] 2015) 747–763.
- Behrens 1973**
H. Behrens, Die Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 27 (Berlin 1973).
- Beran 1990**
J. Beran, Funde der Einzelgrabkultur im Bezirk Magdeburg. Neolithische Stud. 4. Wiss. Beitr. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg L 21 (Halle [Saale] 1990).
- Beran 1993**
J. Beran, Untersuchungen zur Stellung der Salz-münder Kultur im Jungneolithikum des Saalegebietes. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 2 (Wilkau-Hasslau 1993).
- Böttcher 1982**
G. Böttcher, Ein »Gefäßdepot« der Aunjetitzer Kultur aus Gerwisch, Kr. Burg. Ausgr. u. Funde 27, 1982, 172–175.
- Brunet u. a. 2011**
P. Brunet/T. Hamon/R. Illibarría, Nouvelle approche de la céramique post-campaniforme et du bronze ancien en Île-de-France. Rev. Arch. Île-de-France 4, 2011, 109–136.
- Burg 2002**
A. v. Burg, Die Glockenbecherkultur auf dem Plateau von Bevaix. Arch. Schweiz 25, 2002, 48–57.
- Christlein 1977**
R. Christlein, Neue Funde der Glockenbecherkultur aus Niederbayern. Jahresber. Hist. Ver. Straubing u. Umgebung 79, 1976 (1977) 35–76.
- Clason 1969**
A. T. Clason, Einige Bemerkungen über Viehzucht, Jagd und Knochenbearbeitung bei der mitteldeutschen Schnurkeramik. In: H. Behrens/F. Schlette (Hrsg.), Die neolithischen Becherkulturen im Gebiet der DDR und ihre europäischen Beziehungen. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 24 (Berlin 1969) 173–195.
- Dvořák 1989**
P. Dvořák, Die Glockenbecherkultur in Mähren. In: M. Buchvaldek (Red.), Das Äneolithikum und die früheste Bronzezeit (C¹⁴ 3000–2000 b. c.) in Mitteleuropa: kulturelle und chronologische Beziehung. Acta des XIV. Internationalen Symposiums Prag-Liblice 20.–24.10.1986. Praehistorica 15 (Prag 1989) 201–211.
- Elburg 2009**
R. Elburg, Eine Dechselklinge mit Schäftungsresten aus dem bandkeramischen Brunnen von Altscherbitz. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 50, 2008 (2009) 9–15.
- Engelhard 1976**
B. Engelhard, Endneolithische Siedlungskeramik aus Mittelfranken. Arch. Korrbbl. 6, 1976, 285–288.
- Fischer 1956**
U. Fischer, Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Studien über neolithische und frühbronzezeitliche Grab- und Bestattungsformen in Sachsen-Thüringen. Vorgesch. Forsch. 15 (Berlin 1956).
- Fröhlich/Becker 2015**
M. Fröhlich/M. Becker, Typochronologische Überlegungen zu den Kulturen des Endneolithikums und der frühen Bronzezeit zwischen Saale und Unstrut im 3. Jt. v. Chr. In: H. Meller/H. W. Arz/R. Jung/R. Risch (Hrsg.), 2200 BC – Ein Klimasturz als Ursache für den Zerfall der Alten Welt? Mitteldeutscher Archäologentag vom 17. bis 19. Oktober 2014 in Halle (Saale). Tagungen Landesmus. Vorgesch. Halle 12 (Halle [Saale] 2015) 765–782.
- Furholt 2003**
M. Furholt, Die absolutchronologische Datierung der Schnurkeramik in Mitteleuropa und Südkandinavien. Univforsch. Prähist. Arch. 101 (Bonn 2003).
- Haak u. a. 2010**
W. Haak/G. Brandt/C. Meyer/H. N. de Jong/R. Gansmeier/A. W. G. Pike/H. Meller/K. W. Alt, Die schnurkeramischen Familiengräber von Eulau – ein außergewöhnlicher Fund und seine interdisziplinäre Bewertung. In: H. Meller (Hrsg.), Anthropologie, Isotopie und DNA – biographische Annäherung an namenlose vorgeschichtliche Skelette? 2. Mitteldeutscher Archäologentag vom 08. bis 10. Oktober in Halle (Saale). Tagungen Landesmus. Vorgesch. Halle 3 (Halle [Saale] 2010) 53–62.
- Hauer 1991**
U. Hauer, Der Galgenberg – ein Bestattungsplatz bei Hundisburg, Kr. Haldensleben. Ausgr. u. Funde 36, 1991, 169–171.
- Hennig 1965**
E. Hennig, Zur Rekonstruktion der Bindungen an neolithischen Querbeilklingen. Alt-Thüringen 7, 1964/65 (1965) 98–104.
- Heyd 2004**
V. Heyd, Das Spektrum der Glockenbecher-Siedlungskeramik in Süddeutschland und die chronologische Stellung der Siedlungsstellen. In: V. Heyd/L. Husty/L. Kreiner (Hrsg.), Siedlungen der Glockenbecherkultur in Süddeutschland und Mitteleuropa. Arbeiten Arch. Süddeutschland 17 (Büchenbach 2004) 155–179.

- Heyd 2004a**
V. Heyd, Überregionale Verbindungen der süddeutschen Glockenbecherkultur anhand der Siedlungen. In: V. Heyd/L. Husty/L. Kreiner (Hrsg.), Siedlungen der Glockenbecherkultur in Süddeutschland und Mitteleuropa. Arbeiten Arch. Süddeutschland 17 (Büchenbach 2004) 181–202.
- Hille 2012**
A. Hille, Die Glockenbecherkultur in Mitteldeutschland. Veröff. Landesamt Denkmalpf. u. Arch. Sachsen-Anhalt 66 (Halle [Saale] 2012).
- Hoppe 2003**
M. Hoppe, Endneolithisch-frühbronzezeitliche Siedlungen am Maindreieck in Unterfranken. Ber. Bayer. Bodendenkmalpf. 41/42, 2000/01 (2003) 57–72.
- Husty 1999**
L. Husty, Die Funde der Glockenbecherkultur in Landau Südost – Gräber und Siedlungen. Ungedr. Diss. Christian-Albrechts-Univ. Kiel 1999.
- Kaufmann 1963**
H. Kaufmann, Ein bemerkenswertes schnurkeramisches Hockergrab von Wechmar, Kr. Gotha. Ausgr. u. Funde 8, 1963, 241–246.
- Leinthal u. a. 2006**
B. Leinthal/C. Bogen/H.-J. Döhle, Spätneolithische Befunde von Alberstedt. In: H. Meller (Hrsg.), Archäologie auf der Überholspur. Ausgrabungen an der A38. Arch. Sachsen-Anhalt, Sonderbd. 5 (Halle [Saale] 2006) 83–97.
- Lemerrier 2002**
O. Lemerrier, La Campaniforme dans le sud-est de la France 1 (Aix-en-Provence 2002).
- Lemerrier 2002a**
O. Lemerrier, La Campaniforme dans le sud-est de la France 2 (Aix-en-Provence 2002).
- Loewe 1959**
G. Loewe, Kataloge zur mitteldeutschen Schnurkeramik 1. Thüringen. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 17 (Halle [Saale] 1959).
- Mania 1961**
D. Mania, Endneolithische Grabanlagen und Siedlungsstellen auf dem Forstberg bei Orlamünde, Kr. Jena. Alt-Thüringen 5, 1961, 167–188.
- Maran 1995**
J. Maran, Die endneolithischen Fundstellen am »Griesheimer Moor«. Ein Beitrag zur Besiedlungsgeschichte der Hessischen Rheinebene. Fundber. Hessen 29/30, 1989/90 (1995) 27–243.
- Matthias 1964**
W. Matthias, Ein reich ausgestattetes Grab der Glockenbecherkultur bei Stedten, Kr. Eisleben. Ausgr. u. Funde 9, 1964, 19–22.
- Matthias 1974**
W. Matthias, Kataloge zur mitteldeutschen Schnurkeramik 4. Südharz-Unstrut-Gebiet. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 28 (Berlin 1974).
- Matthias 1982**
W. Matthias, Kataloge zur mitteldeutschen Schnurkeramik 5. Mittleres Saalegebiet. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 35 (Berlin 1982).
- Matthias 1987**
W. Matthias, Kataloge zur mitteldeutschen Schnurkeramik 6. Restgebiete und Nachträge. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 40 (Berlin 1987).
- Meller 2006**
H. Meller (Hrsg.), Archäologie auf der Überholspur. Ausgrabungen an der A38. Arch. Sachsen-Anhalt, Sonderbd. 5 (Halle [Saale] 2006).
- Meller u. a. 2013**
H. Meller/F. Knoll/J. Filipp, Rot – vom Leben bis zum Tod. Prähistorische Röt- und Hämatitfunde aus Mitteldeutschland. In: H. Meller/H. Wunderlich/F. Knoll (Hrsg.), Rot – Die Archäologie bekennt Farbe. 5. Mitteldeutscher Archäologentag vom 4. bis 6. Oktober 2012 in Halle (Saale). Tagungen Landesmus. Vorgesch. Halle 10 (Halle [Saale] 2013) 145–183.
- Moser 1994**
A. Moser, Zur zeitlichen Stellung der »Riesenbecher« des Hannoverschen Wendlandes. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 63, 1994, 3–38.
- Moser/Fröhlich 2017**
A. Moser/M. Fröhlich, Wie Perlen an einer Schnur – Gräber der Glockenbecherkultur in Oechlitz, Saalekreis. In: H. Meller/M. Becker (Hrsg.), Neue Gleise auf alten Wegen II. Jügendorf bis Dörstewitz. Arch. Sachsen-Anhalt, Sonderbd. 26 (Halle [Saale] 2017) 315–330.
- Müller 2006**
U. Müller, Die Kinder von Rothenschirmbach. In: H. Meller (Hrsg.), Archäologie auf der Überholspur. Ausgrabungen an der A38. Arch. Sachsen-Anhalt, Sonderbd. 5 (Halle [Saale] 2006) 98–107.
- Neumann 1929**
G. Neumann, Die Gliederung der Glockenbecherkultur in Mitteldeutschland. Prähist. Zeitschr. 20, 1929, 3–69.
- Neumann 1969**
G. Neumann, Die Glockenbecherkultur im Spiegel einiger thüringischer Siedlungsplätze. In: H. Behrens/F. Schlette (Hrsg.), Die neolithischen Becherkulturen im Gebiet der DDR und ihre europäischen Beziehungen. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 24 (Halle [Saale] 1969) 131–142.
- Novotný 1968**
B. Novotný, Výskum v Sikenici, or. Levice. Zborník Fil. Fak. Univ. Komenského 19, 1968, 17–28.
- Othenin-Girard 1997**
B. Othenin-Girard, Le Campaniforme d'Alle, Noir Bois (Jura, Suisse). Cahier Arch. Jurassienne 7 (Porrentruy 1997).
- Peschel 1972**
K. Peschel, Ein Brandgräberfeld von Großeutersdorf, Kr. Jena. Alt-Thüringen 12, 1972, 131–249.
- Rigert u. a. 2005**
E. Rigert/S. Jacomet/S. Hosch/H. Hüster-Plogmann/P. Rentzel/C. Pümpin/J. Affholter, Eine Fundstelle

- der Glockenbecherzeit in Wetzikon, ZH-Kempen, Töstalstraße 32–36. Jahrb. SGUF 88, 2005, 87–118.
- Sarauw 2008**
T. Sarauw, On the Outskirts of the European Bell Beaker Phenomenon. The settlement of Bejsebakken and the social organisation of Late Neolithic societies. In: W. Dörfler/J. Müller (Hrsg.), Umwelt – Wirtschaft – Siedlungen im dritten vorchristlichen Jahrtausend Mitteleuropas und Südkandinaviens. Internationale Tagung Kiel 4.–6. November 2005. Offa-Bücher 84 (Neumünster 2008) 83–125.
- Schlette 1948**
F. Schlette, Die neuen Funde der Glockenbecherkultur im Lande Sachsen-Anhalt. In: Strena Praehistorica. Festschr. M. Jahn (Halle [Saale] 1948) 29–77.
- Schunke 2000**
T. Schunke, Die keramischen Funde aus dem Bereich des Grabenwerkes der Aunjetitzer Kultur im Braunkohlentagebau Zwenkau-West, Lkr. Leipziger Land. Ungedr. Magisterarbeit Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg 2000.
- Schunke 2009**
T. Schunke, Die frühbronzezeitliche Siedlung von Zwenkau, Lkr. Leipziger Land. Untersuchungen zur Chronologie und Beobachtungen zur Wirtschaftsweise und sozialen Differenzierung anhand der keramischen Funde. In: M. Bartelheim/H. Stäuble (Hrsg.), Die wirtschaftlichen Grundlagen der Bronzezeit Europas (The Economic Foundations of the European Bronze Age). Forsch. Archäometrie u. Altwiss. 4 (Rahden/Westf. 2009) 273–319.
- Schunke 2017**
T. Schunke, Der Alltag in der frühen Bronzezeit – Ein Gehöft mit Gräbergruppe und Siedlungsbestattungen bei Bad Lauchstädt, Saalekreis. In: H. Meller/M. Becker (Hrsg.), Neue Gleise auf alten Wegen II. Jügendorf bis Dörstewitz. Arch. Sachsen-Anhalt, Sonderbd. 26 (Halle [Saale] 2017) 146–159.
- Schwarz 2008**
M. Schwarz, Studien zur Sozialstruktur der Glockenbecherkultur im Bereich der Ostgruppe auf Grundlage der Grabfunde. Saarbrücker Beitr. Altkd. 85 (Bonn 2008).
- Seregély 2008**
T. Seregély, Endneolithische Siedlungsstrukturen in Oberfranken 1. Wattendorf-Motzenstein: Eine schnurkeramische Siedlung auf der Nördlichen Frankenalb. Studien zum dritten vorchristlichen Jahrtausend in Nordostbayern. Univforsch. Prähist. Arch. 154 (Bonn 2008).
- Stäuble/Hiller 1998**
H. Stäuble/A. Hiller, An extended prehistoric well field in the open-cast mine area of Zwenkau, Germany. Radiocarbon 40, 1998, 721–733.
- Stock 1998**
M. Stock, Die Schnurkeramik in Sachsen-Anhalt und Thüringen auf Grund ihrer Grabgefäße. Alteuropäische Forsch. N. F. 2. (Weissbach 1998).
- Ullrich 2008**
M. Ullrich, Endneolithische Siedlungskeramik aus Ergersheim, Mittelfranken. Untersuchungen zur Chronologie von Schnurkeramik und Glockenbechern an Rhein, Main und Neckar. Univforsch. Prähist. Arch. 160 (Bonn 2008).
- Vital 2005**
J. Vital, Modalités et contexte d'évolution des formes architecturales à la fin du Néolithique et au début de l'âge du bronze en moyenne vallée du Rhône. In: O. Buchsenschutz/C. Mordant (Hrsg.), Architectures protohistoriques en Europe occidentale du Néolithique final à l'âge du Fer. Actes des congrès nationaux des sociétés historiques et scientifiques, 127e congrès, Nancy, 2002 (Paris 2005) 365–387.
- Walther 1986**
W. Walther, Siedlungsfunde der Wartberg-Gruppe im Mühlhäuser Becken. Alt-Thüringen 21, 1986, 97–111.
- Walther 1990**
W. Walther, Jungneolithische Siedlungsfunde von Wandersleben, Kr. Gotha. Ausgr. u. Funde 35, 1990, 213–223.
- Wetzel 1979**
G. Wetzel, Die Schönfelder Kultur. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 31 (Berlin 1979).
- Wiermann 2004**
R. Wiermann, Die Becherkulturen in Hessen. Glockenbecher – Schnurkeramik – Riesenbecher. Freiburger Arch. Stud. 4 (Rahden/Westf. 2004).
- Zich 1996**
B. Zich, Studien zur regionalen und chronologischen Gliederung der nördlichen Aunjetitzer Kultur. Vorgesch. Forsch. 20 (Berlin, New York 1996).

Abbildungsnachweis

- | | | | |
|-----------------|-------------------------------------|----|--|
| 1; 7; 12–13; 19 | Verf. | 17 | Verf.; gestrichelte Linie nach Hille 2012, Karte 1; Kartengrundlage nach H. Behrens |
| 2; 5; 10 | E. Dietze; A. Otto | 18 | Landesamt für Archäologie Sachsen |
| 3 | 1–2 D. Endler; 3 S. Neufeld; | 20 | Othenin-Girard 1997, Taf. 8,10,12 |
| | 4 S. Harwardt | 21 | modifiziert nach Schunke 2009, 284 Abb. 6; Strichpunktlinie nach Zich 1996, Karte 1; hellblaue Fläche nach Hille 2012, 514 Liste 122 |
| 4; 6; 8; 14–15 | D. Endler | | Karte 37 (basierend auf Zich 1996); Kartengrundlage nach H. Behrens |
| 9 | A. Hörentrup, LDA | 22 | J. Filipp, Thalwinkel |
| 11 | 1 S. Neufeld; 2 D. Endler | | |
| 16 | 1 Matthias 1987, Taf. 20,7; | | |
| | 2 Leinthal u. a. 2006, 86 Abb. 4,1; | | |
| | 3 Matthias 1987, Taf. 53,1; | | |
| | 4 Matthias 1974, Taf. 115,9; | | |
| | 5 Matthias 1982, Taf. 95,6; | | |
| | 6 Behrens 1973, 155 Abb. 64k | | |

Anschrift

Torsten Schunke
 Landesamt für Denkmalpflege und
 Archäologie Sachsen-Anhalt
 Richard-Wagner-Str. 9
 06114 Halle (Saale)
tschunke@lda.mk.sachsen-anhalt.de